



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Soziale Repräsentation zum Thema Flüchtling bei
Schüler/innen

Social Representation of Refugees by Pupils

verfasst von / submitted by

Sophia Sturany, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master, MSc

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Psychologie / Psychology

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Dr. Christiane Spiel

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung.....	1
2. Theoretischer Hintergrund.....	3
2.1. Flucht und Flüchtling.....	3
2.2. Akkulturationsmodell.....	5
2.3. Einflussfaktoren auf Integration.....	7
2.3.1. Bedrohungshypothese.....	7
2.3.2. Kontakthypothese.....	9
2.3.3. Freundschaftshypothese.....	12
2.3.4. Multikulturalismushypothese.....	13
2.4. Integration von Flüchtlingen in Schulen.....	14
2.5. Methode der sozialen Repräsentationen.....	15
3. Hypothesen.....	16
4. Methode	18
4.1. Vorgehen.....	18
4.2. Messinstrument und Operationalisierung.....	19
4.3. Stichprobenbeschreibung.....	20
5. Ergebnisse.....	23
5.1. Lexikographische Analyse.....	23
5.2. Ergebnisse Kontakthypothese.....	25
5.3. Ergebnisse Freundschaftshypothese.....	27
5.4. Ergebnisse Multikulturalismushypothese.....	29
6. Diskussion.....	31
6.1. Interpretation der Ergebnisse.....	31
6.2. Limitationen der Studie.....	36
6.3. Implikationen für die Praxis.....	36
7. Literaturverzeichnis.....	38
8. Abbildungsverzeichnis.....	42
9. Anhang.....	43
9.1. Elternbrief.....	43
9.2. Standardisierte Anweisung an die Schüler/innen.....	44
9.3. Fragebogen.....	45
9.4. Alle Assoziationen der Hypothesen.....	46
9.5. Abstract.....	51

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wurden die sozialen Repräsentationen zum Thema Flüchtling bei Schüler/innen untersucht. Ziel der Studie war es, Faktoren für eine gelungene Integration von Flüchtlingen in Schulen anhand der Repräsentationen zu identifizieren. Schulen kommt bei der Bildung der Akkulturationserwartung durch Schulnormen sowie der Möglichkeit zum Kontakt mit anderen Gruppen eine besondere Stellung bei der Eingliederung von Flüchtlingen zu (Tropp et al., 2016). Der Begriff Flüchtling wurde vorgegeben da diese Thematik einerseits durch die Flüchtlingskrise 2015 in Europa an Wichtigkeit gewonnen hat und andererseits in der Literatur bisher vor allem Migration untersucht wurde. Flüchtlinge werden von den Einwohnern/innen der aufnehmenden Länder, aufgrund der Erlebnisse und Gründe für die Flucht, jedoch anders wahrgenommen als Migranten/innen (Schweitzer et al., 2005) daher soll anhand der sozialen Repräsentation auch untersucht werden, wie Flüchtlinge wahrgenommen werden.

Studien zu den verschiedenen Arten der Eingliederung von Flüchtlingen in die Gesellschaft anhand Berrys Akkulturationsmodells (Lebedeva, Tatarko & Berry, 2016a) zeigten, dass die Integration gegenüber der Assimilation, Separation und Marginalisierung, zu bevorzugen ist. Zudem hat die Integrationserwartung der aufnehmenden Gesellschaft einen größeren Einfluss auf die gelungene Akkulturation als die Integrationsstrategie der Flüchtlinge selbst (Lebedeva et al., 2016a). Daher wurden in dieser Studie die unterschiedlichen Einflussfaktoren auf die Integrationserwartung der aufnehmenden Gesellschaft anhand von vier, in der Literatur diskutierten, Modellen untersucht. Diese sind die Bedrohungs-, Kontakt-, Freundschafts- und Multikulturalismustheorie.

Die Bedrohungstheorie unterscheidet zwischen der wahrgenommenen realistischen und symbolischen Bedrohung durch Außengruppen, hier Flüchtlinge. Die wahrgenommene Bedrohung kann sich zu einem Gefühl der Angst entwickeln und Abwehrmechanismen in Gang setzen, welche sich in Form von Radikalisierung und Vorurteilen zeigen können (Moghaddam, 2012). Sie steht somit der Integrationserwartung entgegen.

Die Kontakthypothese besagt, dass der interkulturelle Kontakt, in Form einer intensiven Auseinandersetzung, Vorurteile sinken lässt und eine positivere

interkulturelle Einstellung fördert (Lebedeva et al., 2016a). Interkultureller Kontakt unterstützt somit die Integrationserwartung. Des weiteren sinkt die wahrgenommene Bedrohung durch interkulturellen Kontakt. Die Bedrohungshypothese stellt daher einen Mediator der Kontakthypothese dar (Pettigrew & Tropp, 2008) und wurde auf Grund dessen nicht in einer eigenen Hypothese untersucht.

Freundschaft zwischen Menschen unterschiedlicher kultureller Gruppen wird in der Kontakttheorie von Allport (1954, in McLaren, 2003) als die ideale Kontaktform zur Vorurteilsreduzierung beschrieben. Da alle vier Bedingungen für einen maximal vorurteilsreduzierenden Kontakt gegeben sind. Die Bedingungen lauten: Kooperation, gleicher Status, gleiches Ziel und Unterstützung durch Autoritäten. Die Freundschaftstheorie unterstützt die Integrationserwartung (Davies, Tropp, Aron, Pettigrew & Wright, 2011).

Die Multikulturalismustheorie bezieht sich besonders auf die Mitglieder, der aufnehmenden Gesellschaft, mit Migrationshintergrund. Sie besagt, dass Menschen nur offen für interkulturelle Beziehungen sein können, wenn sie sich in ihrer kulturellen und persönlichen Identität sicher fühlen (Berry, 2013, in Lebedeva et al., 2016b). Menschen mit Migrationshintergrund, vor allem in der zweiten Generation, stehen oft Problemen wie Ausgrenzung, Diskriminierung und in Konflikt stehenden Wertesystemen, aus altem und neuem Heimatland gegenüber. Dies kann zu einer unsicheren Identitätsentwicklung führen (Andreouli & Chryssochoou, 2016). Die unsichere Identität steht der Integrationserwartung entgegen.

Der unterschiedliche Einfluss, von Kontakt, Freundschaft und unsicherer kultureller Identität, auf die freien Assoziationen der sozialen Repräsentation zum Begriff Flüchtling wird hier untersucht. Soziale Repräsentationen werden als Ideen, Gedanken, Abbilder und Wissen, die von einer Gemeinschaft geteilt werden, definiert. Sie sind sozial geschaffen und kommuniziert, daher eignen sie sich besonders um die Einbettung von Unbekanntem in Bekanntes zu untersuchen (Andreouli & Chryssochoou, 2015). Die soziale Repräsentation ist nicht bei jedem gleich, aber durch allgemeine Prinzipien einer Gesellschaft, unterschiedliche soziale Milieus und Erfahrungen beeinflusst (Bauer & Gaskell, 2008; in Andreouli & Chryssochoou, 2015). Freie Assoziationen sind ein beliebter Weg soziale Repräsentationen empirisch zu untersuchen (Kulich, El-Sehity & Kirchler, 2005), da sie gewohnte aber oft unbewusste und automatisierte Antworten aufzeigen können.

Die Stichprobe bestand insgesamt aus 125 Schüler/innen der achten Klasse. Davon drei achte Klassen einer Neuen Mittelschule und vier eines Gymnasiums. Zur Untersuchung der Kontakthypothese wurden die sozialen Repräsentationen zum Begriff Flüchtling von Schüler/innen, mit höherem und geringerem Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse untersucht. Zur Prüfung der Freundschaftshypothese wurde die soziale Repräsentation zum Begriff Flüchtling von Schüler/innen mit und ohne Freundschaft zu einem/r Schüler/in mit Migrationshintergrund verglichen. Zur Überprüfung der Multikulturalismus Hypothese wurden die sozialen Repräsentationen zum Begriff Flüchtling von Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund verglichen.

Die Vergleiche wurde sowohl qualitativ anhand des lexikographischen Ansatzes, „ein deskriptives Verfahren zur graphischen Darstellung von Worten“ (Kulich et al., 2005, S. 2), als auch quantitativ durch Mann-Whitney-U Tests durchgeführt. Dabei wurden die Kontakt- und Freundschaftshypothese abgelehnt. Die Multikulturalismushypothese zeigte einen signifikanten Unterschied. Die Schüler/innen ohne Migrationshintergrund nannten signifikant mehr positive Assoziationen zum Begriff Flüchtling als die Schüler/innen mit Migrationshintergrund. Aus der lexikographischen Analyse wurde das Ergebnis eines gemeinsamen Kerns, bestehend aus den Assoziationen Armut, Krieg und Flucht, über alle Stichproben hinweg gewonnen.

2.Theoretischer Hintergrund

2.1. Flucht und Flüchtlinge

Aufgrund politischer Unruhen und wirtschaftlicher Unsicherheit befanden sich, während der Flüchtlingskrise 2015, nach Angaben des United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR, 2015; abgerufen am 18. Juli 2017) weltweit rund 65,3 Millionen Menschen auf der Flucht. In Europa suchten mehr als eine Million Menschen, hauptsächlich aus Syrien, Afghanistan und dem Irak, Schutz, Stabilität und Arbeit. In Österreich wurden im Jahr 2015 88,340 Asylanträge gestellt. Insgesamt leben 1,8 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich (Das Statistik Portal, 2017. abgerufen am 18. Juli 2017).

Der Begriff „Migrant/in“ umfasst Menschen unterschiedlicher Herkunft. Es wird zwischen vorübergehenden und dauerhaften Migranten/innen, sowie Wirtschaftsflüchtlingen und Flüchtlingen unterschieden. Wirtschaftsflüchtlinge suchen soziale Mobilität nach oben, während Flüchtlinge vor politischen Widrigkeiten und Krieg in ihrem Heimatland fliehen (Stevens & Vollebergh, 2008 in Nagar, Nakash, Shoshani, Zubida & Harper, 2012). Der Gruppe Flüchtender gehören sowohl Menschen mit und ohne legalen Flüchtlingsstatus an. Zu den Flüchtenden ohne legalen Status gehören jene, die Asyl beantragt haben und den Asylbescheid erwarten, sowie Flüchtlinge denen kein Asyl zugesprochen wurde (Schweitzer, Perkoulidis, Krome, Ludlow & Ryan, 2005). Flüchtlinge stellen eine Teilgruppe der Migranten/innen dar. Studien haben jedoch gezeigt, dass Flüchtlinge von den Einwohnern/innen der aufnehmenden Länder, aufgrund der Erlebnisse und Gründe für die Flucht, anders wahrgenommen werden als Migranten/innen (Schweitzer et al., 2005). Zu diesen Erlebnissen gehören unterschiedliche Arten erlebten Unrechts, wie Mord, Folter oder sexuelle Gewalt, aber auch Armut, Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit. Die Themen Verlust, Trauer und Stress nehmen dabei eine zentrale Rolle im Leben der Flüchtlinge ein. Studien haben gezeigt, dass Flüchtlinge durch diese Erlebnisse oft anfälliger für psychische Erkrankungen sind. Emotional zeigen sich oft Symptome wie Trauer, Furcht oder Wut. Auf kognitiver Ebene sind Kontrollverlust, Hoffnungslosigkeit oder Grübeln verbreitet, sowie physische Symptome der Schlaflosigkeit, des Appetitverlusts oder der Müdigkeit. Diese Äußerungen müssen nicht zu psychologischen Erkrankungen führen, doch Depressionen, post-traumatische Belastungsstörungen und Suchterkrankungen zeigen erhöhte Prävalenzen unter Flüchtlingen (Hassan, Ventevogel, Jefee-Bahloul, Barkil-Oteo & Kirmayer, 2016).

Der Stress durch die Anpassung im Aufnahmeland ist Hassan et al. (2016) zufolge, neben der Disposition für eine psychische Störung und den Erlebnissen im Heimatland und auf der Flucht, ein weiterer Grund für die erhöhten Prävalenzraten psychischer Erkrankungen. Zu den Stressfaktoren im Aufnahmeland gehörten in der Flüchtlingskrise 2015 unter anderem organisatorische, personelle und räumliche Probleme in den jeweiligen Ländern (Meyer, 2016), aber auch der populistische Widerstand gegen die Aufnahme der Flüchtlinge in den europäischen Mitgliedsstaaten. Vorurteile in der Bevölkerung der Länder über die ankommenden Flüchtlinge, wie: Alle Flüchtlinge seien Wirtschaftsflüchtlinge; Die Flüchtlinge

bekämen Geld und Jobs; Die Flüchtlinge seien ungebildet; Und die Flüchtlinge seien alle Terroristen (Müller, 2015), führten zu Eskalationen. 2015 gab es laut Bundeskriminalamt (Diehl, 2016) 92 Übergriffe und Brandstiftungen auf Flüchtlingsheime. 2014 lag die Zahl der Übergriffe und Brandstiftungen bei 6.

Die Herausforderung für Europa besteht nun darin, die Annäherung der Bevölkerung und der Flüchtlinge, möglichst Vorurteilsfrei zu gestalten und Eskalationen zu vermeiden, um den Flüchtlingen ein möglichst stressfreies Leben im Aufnahmeland zu ermöglichen.

2.2. Akkulturationsmodell

Das Akkulturationsmodell (Berry, 1990 in Nakash et al., 2012) zeigt verschiedene Möglichkeiten, wie die Annäherung von Flüchtlingen und der Gesellschaft im Aufnahmeland ablaufen kann. Akkulturation ist allgemein als der Lernprozess und die Adaption einer neuen Kultur definiert (Berry, 1990 in Nakash et al., 2012). Hierbei spielen, neben Aufenthaltslänge, Kulturdistanz, Sprachkompetenz und Ausbildung auch die Akkulturationsstrategien der Flüchtlinge sowie die Akkulturationserwartungen der Aufnahmegesellschaft eine Rolle (Raybichenko & Lebedeva, 2016).

Das Akkulturationsmodell umfasst zwei Dimensionen: erstens die Verbindung und den Kontakt zur Herkunftskultur und zweitens die Verbindung und den Kontakt zur Kultur des Aufnahmelandes. Durch die beiden Dimensionen werden jeweils vier Möglichkeiten der Akkulturationsstrategie und -erwartung aufgezeigt. Unterschied der Akkulturationsstrategie zur Akkulturationserwartung, ist dabei der Blickwinkel. Die Akkulturationsstrategie beschreibt, wie der Flüchtling selbst gerne mit der Herkunftskultur und der Aufnahmegesellschaft umgehen möchte. Während die Akkulturationserwartung beschreibt, was die Bevölkerung des Aufnahmelandes von den Flüchtlingen erwartet. Die vier Formen der Akkulturation sind:

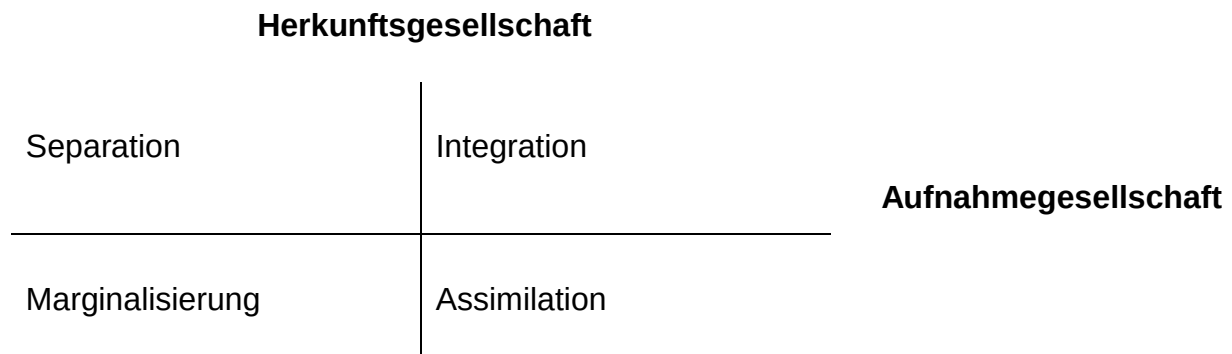


Abbildung 1: Akkulturationsmodell

Assimilation bedeutet die Aufgabe der Herkunftskultur mit Kontakt und Verbindung zur der Kultur des Aufnahmelandes.

Separation bedeutet den Beibehalt der Herkunftskultur ohne Kontakt oder Verbindung zur Kultur des Aufnahmelandes.

Integration beinhaltet die Beibehaltung der Herkunftskultur mit Kontakt und Verbindung zur der Kultur des Aufnahmelandes.

Marginalisierung beschreibt die Aufgabe der Herkunftskultur ohne Kontakt oder Verbindung zur Kultur des Aufnahmelandes (Neto, 1994; Ryabichenko & Lebedeva, 2016; Lebedeva, 2016a).

An der Studie von Nakash et al. (2012) zeigt sich, dass Integration mit 37% die bevorzugte Strategie ist. Assimilation wird von 23%, Separation von 21% und Marginalisierung von 19% bevorzugt. Integrations- und Assimilationsstrategien sind Nakash et al. (2012) zufolge auch die beiden Erfolgreichsten in Hinblick auf psychische Gesundheit und Risikoverhalten. Allerdings ist die Assimilationsstrategie negativ korreliert mit Lebenszufriedenheit und Well-Being (Lepshokova, 2012a, 2012b in Lebedeva et al., 2016a). Integration ist auch als Akkulturationserwartung der Aufnahmegesellschaft mit mehr positivem psychologischem Outcome und besseren Intergruppen-Beziehungen verbunden als die übrigen Erwartungen (Ryabichenko, 2016). Die Integration sollte somit aus heutigem Stand der Wissenschaft, sowohl als Strategie als auch Erwartung, preferiert werden.

Die Erwartungen der Aufnahmegesellschaft haben einen stärkeren Einfluss auf das Gelingen der Integration als die Strategie der Flüchtlinge, da sie besseren Zugang zu Ressourcen und größeren Einfluss auf die Öffentlichkeit, sowie die Politik des Landes haben (Ryabichenko, 2016). Die Erwartungen der Aufnahmegesellschaft

bilden somit einen der Hauptfaktoren für eine gelungene Integration der Flüchtlinge in die Gesellschaft.

2.3. Einflussfaktoren auf Integration

Sowohl im Hinblick auf die Akkulturationserwartung der Aufnahmegesellschaft als auch die Akkulturationsstrategie der Flüchtlinge ist die Integration zu bevorzugen. Die Erwartung der Aufnahmegesellschaft hat einen stärkeren Einfluss auf eine gelungene Integration als die Strategie der Flüchtlinge. Dabei ist zu beachten, dass die Aufnahmegesellschaft der Länder aus verschiedenen Gruppierungen, durch bereits stattgefundene Immigration, besteht. Die kulturelle Identität sowie die Wertevorstellungen sind Bestandteil der vier Modelle, die Einfluss auf die Integrationserwartung haben. Ein Unterschied wird in dieser Studie daher zwischen Bewohnern/innen mit und ohne Migrationshintergrund gemacht, da sich daraus unterschiedliche kulturelle Identitäten und Werte ergeben. Die in der Literatur beschriebenen Modelle der Bedrohungs-, Kontakt-, Freundschafts- und Multikulturalismustheorie werden im folgenden Kapitel dargestellt.

2.3.1. Bedrohungshypothese

Die Bedrohungshypothese beschreibt den Faktor der gesellschaftlich wahrgenommenen Bedrohung in den spezifischen Werten und der kulturellen Identität einer Innengruppe durch eine Außengruppe. Die Innengruppe stellen hier die Einwohner/innen des Aufnahmelandes im Gesamten dar, während die Flüchtlinge die Außengruppe bilden. Die wahrgenommene Bedrohung kann sich zu einem Gefühl der Angst entwickeln und Abwehrmechanismen in Gang setzen, welche sich in Form von Radikalisierung oder Vorurteilen gegenüber den Flüchtlingen zeigen können (Moghaddam, 2012). Vorurteile werden genutzt, um die eigenen Werte und die eigene Identität im Vergleich mit der Außengruppe zu schützen und diese abzuwerten (Moloney & Walker, 2007). Die Intergruppen Bedrohungshypothese unterscheidet zwei Arten von Bedrohungen, welche Auslöser der verschiedenen Arten von Vorurteilen sein können (Teney, 2012): ökonomische oder realistische Bedrohung und symbolische Bedrohung. Beide Formen werden umso salienter, je höher die Immigrationsrate ist (Escandell & Ceobanu, 2009). Somit sollte die

wahrgenommene Bedrohung auch während der Flüchtlingskrise 2015 angestiegen sein. Im Folgenden werden die beiden Formen der wahrgenommenen Bedrohung in der Bedrohungshypothese kurz erläutert:

Die *realistische Bedrohung* basiert auf dem theoretischen Konstrukt des realistischen Gruppenkonflikts, bezieht sich jedoch hauptsächlich auf die subjektiv wahrgenommene Bedrohung durch die Außengruppe (Schweitzer et al., 2005). Diese besagt, dass sich durch den Wettkampf um endliche Ressourcen, wie Arbeit, Lohn, günstige Wohnungen und soziale Angebote eine Feindseligkeit zwischen verschiedenen Gruppen bilden kann (Fitzgerald, Curtis & Corliss, 2012). Der Einfluss ökonomischer Bedrohung zeigt sich auch bei Wahlergebnissen rechter Parteien, mit einem klaren Anti-Immigranten-Kurs. In der Studie von Teney (2012) zur Wahl der NPD, einer rechtspopulistischen Partei in Deutschland, war Arbeitslosigkeit eine der ausschlaggebenden Prädiktoren für den Wahlerfolg der NPD. Der Wahlerfolg rechtspopulistischer Parteien zeigte sich auch nach der Flüchtlingskrise 2015 am Erfolg der AFD, einer 2013 gegründeten rechtspopulistischen Partei. In den Landtagswahlen 2016 erhielt die AFD, beispielsweise in Sachsen-Anhalt 24,3% der Stimmen, in Baden-Württemberg 15,1% der Stimmen und in Rheinland-Pfalz 12,6% der Stimmen (WeltN24, 2016. Abgerufen am 15.09.2017). Raijman, Semyenov & Schmidt (2003 in Fitzgerald et al., 2012) zeigten, dass vor allem ökonomische Bedrohung in Deutschland Anti-Immigrations-Meinungen unterstützt.

Die *symbolische Bedrohung* entsteht im Gegensatz zur ökonomischen Bedrohung aus der Wahrnehmung, dass eine Außengruppe andere Moral- und Wertevorstellungen, sowie Verhaltensweisen als die eigene Gruppe hat (McLaren, 2003). Beispiele für diese Art der Bedrohung sind Verbote ethnischer Bräuche und Traditionen, welche nicht den eigenen Werten entsprechen oder die Einstellungen einer Außengruppe unterstützen (Schweitzer et al., 2005). In den letzten Jahren hat sich dies in Europa beispielsweise in der immer wiederkehrenden Debatte über ein Kopftuchverbot oder auch dem Burka Verbot in Frankreich gezeigt.

Die wahrgenommene Bedrohung durch eine Außengruppe und die daraus resultierenden Vorurteile stellen einen potentiell negativen Einflussfaktor auf die Integrationserwartung der aufnehmenden Gesellschaft dar. In der Literatur finden sich jedoch sehr unterschiedliche Befunde zur Bedrohungshypothese: Einerseits tritt sie vor allem in Kontexten mit hohen Immigrationsraten, wie beispielweise der Flüchtlingswelle 2015, auf (McLaren, 2003), andererseits zeigen Ergebnisse einer

Studie von Wagner et al (2006 in Teney, 2012), dass höhere Immigrationsraten zu geringeren Vorurteilen führen. Dies wird auch in der Studie von Kokkonen, Esaiasson und Gilljam (2016) deutlich. Sie untersuchten die Bedrohungshypothese bei hohen Arbeitslosen- und Immigrationsraten, also einem hoch salienten Bedrohungskontext, konnten jedoch keine Unterstützung der Hypothese finden. Eine bessere Erklärung der Daten lieferte in diesen Studien die Kontakthypothese (Teney, 2012).

2.3.2. Kontakthypothese

Die Kontakthypothese besagt, dass Kontakt, in Form einer intensiveren Auseinandersetzung, mit verschiedenen interkulturellen Gruppen Vorurteile reduzieren und eine interkulturelle Einstellung fördern kann.

Kontakt, als Variable in Intergruppen Beziehungen, rückte das erste Mal während der Rassenunruhen 1943 in Detroit in den Fokus der Sozialpsychologie. Obwohl Schwarze und Weiße sich öffentlich auf der Straße bekriegten, bemerkten Lee und Humphrey (1968 in Pettigrew, Tropp, Wagner & Chist, 2009), dass Schwarze und Weiße die sich bereits länger kannten einander trotz der Auseinandersetzungen halfen und beistanden. Geringe Vorurteile und gegenseitiger Beistand wurde auch bei Polizisten, die mit einem dunkelhäutigen Kollegen gearbeitet hatten, festgestellt (Pettigrew et al., 2009).

Williams formulierte 1947, dass Kontakt mit einer nicht gemochten Gruppe zu einer Reduzierung der Vorurteile gegenüber dieser Gruppe führen kann (McLaren, 2003). Allport hat diese Theorie überarbeitet und formulierte 1954 die Kontakthypothese in der heutigen Form. Diese besagt, dass Kontakt zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen, Intergruppen Vorurteile reduzieren und positivere interkulturelle Einstellungen fördern kann. Vorurteilsreduktion und positivere interkulturelle Einstellung fördern die Integrationserwartung (Lebedeva et al., 2016a). Intergruppen Kontakte beeinflussen somit die Integrationserwartung der Bevölkerung der aufnehmenden Länder. Dazu müssen laut Allport vier Bedingungen erfüllt sein, um einen idealen Kontakt zu erreichen. Die vier Bedingungen sind: kooperativer Kontext, gleicher Status der Gruppen, gemeinsames Ziel der Gruppen und Unterstützung des Kontakts durch Autoritäten. Allerdings wurde später gezeigt, dass nicht alle

Bedingungen für eine positive Wirkung des Kontakts auf Vorurteile und Einstellung gegeben sein müssen (Pettigrew et al., 2009). Jedoch zeigten die Ergebnisse von Pettigrew und Tropp (2006 in Barlow et al., 2012), dass die Reduktion der Vorurteile bei Erfüllung der Bedingungen von Allport größer ist.

Die Wirkmechanismen von Kontakt auf positive interkulturelle Einstellungen und Vorurteilsreduktion beschrieben und bestätigten Pettigrew und Tropp (2008) in ihrem Artikel. Dabei wurde zu Beginn der Forschung davon ausgegangen, dass vor allem der Anstieg des *Wissens* über die andere Gruppe eine große Rolle spielte. Als weiterer Mediator wird die bereits im Vorhinein beschriebene Rolle der *Bedrohung* und Angst erwähnt, die durch die Unterschiede einer anderen Gruppe im Vergleich zur Eigenen ausgelöst werden kann. Die Bedrohungshypothese stellt somit einen Mediator in der Beziehung von Kontakt und Vorurteilsreduktion dar. Beispielsweise zeigte eine Studie von Blascovich, Mendes, Hunter, Lickel & Kowai-Bell (2001) dass Weiße die Kontakt mit Menschen einer anderen Herkunft hatten, niedrigere Level psychologischen Stresses sowie Angst zeigten als Weiße ohne einen solchen Kontakt. Auch andere negative Emotionen wie Wut können über den Kontakt zu Mitgliedern einer anderen Gruppe abgeschwächt werden (Pettigrew et al., 2011). Bedrohung als Mediator wurde in der Zwischenzeit mehrmals untersucht und bestätigt (Pettigrew & Tropp, 2008). Daher wird die wahrgenommene Bedrohung in dieser Studie ebenfalls als Mediator von Kontakt angenommen und nicht in einer eigenen Hypothese untersucht. Den dritten Mediator stellen die positiven Emotionen, vor allem *Empathie und Perspektivenübernahme*, dar. Intergruppen Kontakt fördert die Perspektivenübernahme gegenüber Mitgliedern anderer Gruppen und ermöglicht Empathie für die Sorgen der Anderen (Pettigrew & Tropp, 2008). Alle drei Mediatoren konnten in der Studie von Pettigrew und Tropp (2008) zu einer signifikanten Senkung der Vorurteile und Steigerung der positiven interkulturellen Einstellung beitragen. Wissen war allerdings, entgegen der Annahme von Allport, der schwächste Mediator. Der stärkste Einfluss konnte durch Empathie und Perspektivenübernahme für die andere Gruppe erzielt werden.

Die Kontakthypothese wurde in einer Meta-Analyse (Pettigrew et al., 2011) über 515 Studien und 38 Nationen auf Generalisierung, Übertragung und Universalität untersucht und bestätigt. Der Kontakt mit einem Mitglied einer anderen Gruppe führt somit im Sinne der *Generalisierung* zu einer positiveren und differenzierteren

Wahrnehmung der Mitglieder anderer Gruppen. Zudem wurde herausgefunden, dass sich der positive Effekt von Kontakt auch auf andere Gruppen übertragen lässt. Die so genannte *Deprovinzialisierung* besagt, dass „durch den Kontakt zu einer anderen Gruppe als der eigenen, die Akzeptanz gegenüber anderen Gruppen wächst, auch wenn zu diesen noch kein Kontakt bestanden hat“ (Pettigrew et.al., 2011, S. 276). Eine Übertragung des Kontakteffekts ist somit gegeben. In Bezug auf die *Universalität* der Kontakthypothese ergaben sich in der Meta- Analyse keinerlei Unterschiede in Bezug auf Geschlecht oder verschiedene Länder, weshalb von einem universellen Kontakteffekt auf Vorurteilsreduktion und Förderung einer interkulturellen Einstellung ausgegangen werden kann.

Deprovinzialisierung und Universalität der Kontakthypothese besagen, dass der Kontakt mit Menschen einer anderen kulturellen Gruppe auch die Einstellungen und Vorurteile gegenüber anderen kulturellen Gruppen positive beeinflusst. Europäische Länder sind bereits seit den 60er Jahren von Immigration betroffen (Escandell & Ceobanu, 2009), daher gibt es bereits Kontakt zu Menschen anderer kultureller Herkunft. Sowohl der Kontakt zu Einwohnern mit Migrationshintergrund als auch zu Flüchtlingen selbst, kann so im Sinne der Kontakthypothese zu einer Reduzierung der Vorurteile und einer interkulturelleren Einstellung führen.

Der interkulturelle Kontakt stellt durch die Mediatoren, sowie Generalisierung, Übertragbarkeit und Universalität, einen positiven Wirkfaktor auf die Integrationserwartung der Gesellschaft des aufnehmenden Landes dar (Lebedeva et al., 2016b). Doch Kontakt kann nicht nur zur Reduzierung von Vorurteilen, sondern auch umgekehrt zum Anstieg von Vorurteilen führen (Barlow et al., 2012). Dabei kommt es sowohl auf die positive oder negative Bewertung des Kontakts, aber auch auf die Häufigkeit an. Denn negativer Kontakt führt zum Anstieg von Vorurteilen und einer negativeren Einstellung gegenüber Außengruppen. Schlechte Erinnerungen bleiben besser im Gedächtnis erhalten als Gute (Baumeister, Bratskavsky, Finkenauer & Vhos, 2001 in Barlow et al., 2012) und somit kommt es im Zusammenhang von Kontakt und Vorurteilen zu einer konvexen Funktion. In der Art und Weise, dass negative Kontakte überrepräsentiert werden. Außerdem zeigt sich, dass häufiger Kontakt zu Mitgliedern einer anderen Gruppe, Vorurteile nur noch in geringem oder gar keinem Ausmaß weiter reduziert (Barlow et al., 2012).

2.3.3. Freundschaftshypothese

Die Freundschaft zwischen Mitgliedern zweier unterschiedlicher Gruppen ist die einzige Form des Kontakts, die Vorurteile auch bei häufigerem Kontakt weiterhin reduziert. Die Freundschaftstheorie ist aus der Kontakttheorie entstanden, als Studien zur Kontakttheorie zeigten, dass vor allem enger, freundschaftlicher Kontakt besonders positives Intergruppen Verhalten hervorbringt (Davies, Tropp, Aron, Pettigrew & Wright, 2011). Der Vorteil von Freundschaft im Vergleich zu bloßem Kontakt, liegt in der Erfüllung der vier Bedingungen von Allport. Denn in einer Freundschaft sind Kooperation, gleicher Status, gleiches Ziel und wahrgenommene Unterstützung durch Autoritäten über längere Zeit, sowie unterschiedliche Situationen hinweg gegeben (Pettigrew et al., 2011).

Des Weiteren verstärken sich in einer Freundschaft auch die drei Mediatoren des Zusammenhangs zwischen Kontakt und Steigerung der Integrationserwartung. Wissen über die andere Person wird in einer Freundschaft über längere Zeit und unterschiedlichste Situationen hinweg ausgetauscht. Zudem ist der Austausch aufgrund der Nähe der Beziehung intensiver als bei bloßem Kontakt (Escandell & Ceobanu, 2009). Die Angstreduktion wurde in einer Längsschnittstudie an Studenten/innen im zweiten und dritten Kollegejahr von Levin und Kollegen (2003, in Davis et al. 2011) bestätigt. Dabei konnte gezeigt werden, dass Studenten/innen mit einer freundschaftlichen Beziehung zu einem Außengruppenmitglied weniger Intergruppen Angst am Ende ihres vierten Kollegejahres hatten als Mitstudenten/innen, die bloßen Kontakt über das Kollege zu Studenten/innen anderer Gruppen hatten. Auch der Mediator positive Emotionen, also die Perspektivenübernahme und Empathie, wird durch die Freundschaft mit einem Außengruppenmitglied in größerem Maß gestärkt, wie Pettigrew et al. (2011) gezeigt haben. Der freundschaftliche Kontakt zu einem Mitglied einer anderen kulturellen Gruppe führt auf Grund der von Pettigrew et al. (2011) beschriebenen Universalität und der sehr positiven Wirkung auf intergruppen Kontakte (Davies et al., 2011), somit auch zu einer besonders positiven Einstellung gegenüber neuen Gruppen. Eine bestehende interkulturelle Freundschaft zu einem Einwohner/in mit Migrationshintergrund kann so auch zu einer positiveren Einstellungen gegenüber den neu angekommenen Flüchtlingen führen.

Neben der stärker vorurteilsreduzierenden Wirkung von Freundschaft, im Gegensatz zu bloßem Kontakt beispielsweise in der Arbeit, Schule oder Nachbarschaft (Davies et al., 2011; Escandell & Ceobanu, 2009) ist vor allem auch die zeitliche Stabilität ein entscheidender Faktor. Denn auch bei steigender Immigrationsrate, bleiben die Vorurteile des Mitglieds mit einer interkulturellen Freundschaft stabil (Escandell & Ceobanu, 2009).

2.3.4. Multikulturalismushypothese

Die Multikulturalismus Hypothese bezieht sich auf die kulturelle Identität eines Menschen und wurde von Berry (2013, in Lebedeva et al., 2016b) aus einem der Grundsätze der kanadischen Multikulturalismus-Politik entwickelt. Der Grundsatz besagt, dass Menschen, die sich in ihrer kulturellen und persönlichen Identität sicher fühlen, offener für interkulturelle Beziehungen sind. Offenheit bezieht sich dabei vor allem auf die Bereitschaft interkulturelle Beziehungen einzugehen. Zudem entwickeln Menschen mit einer unsicheren Identität mehr Vorurteile und unterstützen Diskriminierung (Stephan, Renfro, Esses, Stephan & Martin, 2005 in Lebedeva et al. 2016b). Die Multikulturalismus Hypothese fasst dies zusammen, indem sie besagt, dass Menschen die sich in ihrer Identität sicher fühlen, also keinerlei Bedrohung der Identität gegeben ist, Neues akzeptieren können. Dies führt zu mehr Wertschätzung von Diversität, auch in Bezug auf unterschiedliche Kulturen, sowie einer Reduktion von Vorurteilen (Lebedeva et al., 2016b).

Das Konzept der kulturellen Identität ist vor allem in Hinblick auf die Einwohner/innen mit Migrationshintergrund in den Aufnahmeländern der Flüchtlinge von Interesse. Menschen mit Migrationshintergrund in Europa kommen zum Großteil aus ärmeren Ländern mit weniger Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, sowie einer kollektivistischen Perspektive, die im Ankunftsland zu Problemen mit den Werten und der individualistischen Sichtweise der Bevölkerung in Industrienationen führen können. Aufgrund dieser im Konflikt stehenden Wertesysteme kommt es zu Problemen wie Ausgrenzung oder Diskriminierung durch die Mehrheitsgesellschaft (Greenfield, 2016). Daraus ergibt sich ein ständiger Kampf als einheimisch betrachtet und ebenfalls an materiellen sowie symbolischen Ressourcen beteiligt zu werden

(Andreouli & Chrysoschoou, 2016). Der ständige Kampf im Ankunftsland anerkannt und nicht ausgeschlossen zu werden, äußert sich in psychologischen Risikofaktoren und Problemverhalten, vor allem bei Migranten/innen der zweiten Generation. Zu den psychologischen Krankheiten gehören Depression und posttraumatische Belastungsstörungen, als Folge der Auswanderung, aber auch dem Ausschluss aus der Gesellschaft im neuen Land (Nakash et al., 2012). In verschiedenen Studien wurden erhöhte Prävalenzraten für 19 bis 54 % der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Kindern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund gefunden (Bronstein & Montgomery, 2011; Weine et al., 1995 in Nakash et al., 2012). Zusätzlich zu einem erhöhtem Risikoverhalten berichten Romero, Martinez und Carvajal (2007 in Nakash et al., 2012) eine erhöhte Wahrscheinlichkeit bezüglich Zigaretten- und Alkoholkonsum, Drogenmissbrauch sowie Gewalt und sexuell risikobehaftetem Verhalten. Nakash et al. (2012) konnte sowohl erhöhte Risikofaktoren als auch Problemverhalten in ihrer Studie nachweisen.

Im Sinne der Multikulturalismus Hypothese deutet dies auf eine unsichere Identität bei Menschen mit Migrationshintergrund hin, wodurch es zu weniger positiven interkulturellen Einstellung und Vorurteilen gegenüber Neuem kommen kann (Nakash et al., 2012). Die Einwohner mit Migrationshintergrund, die bereits in den Aufnahmeländern leben sind aufgrund der Schwierigkeit zwei Kulturen miteinander in Einklang bringen zu müssen, unsicherer in ihrer kulturellen Identität. Diese Unsicherheit kann sich negativ auf die Einstellung und Integrationserwartung gegenüber den 2015 angekommenen Flüchtlingen auswirken.

2.4. Integration von Flüchtlingen in Schulen

Schulen kommt bei der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen im Hinblick auf die Hypothesen zu Kontakt, Freundschaft und Multikulturalismus, aber auch durch den Einfluss auf die Bildung von Normen, eine große Bedeutung zu. Schulen bilden einen Ort an dem die Möglichkeit zum Kontakt zu anderen kulturellen Gruppen teilweise überhaupt erst gegeben wird (Hallinnan & Teixeira, 1987 in Titzmann et. al. 2015). Studien in diesem Umfeld haben bereits gezeigt, dass in Schulen mit einem größeren Anteil an Schülern/innen mit Migrationshintergrund auch mehr interkulturelle

Freundschaften entstehen. Zudem beeinflussen Schulen und Lehrkräfte als Institution und Autoritäten, durch die gelebten Schulnormen, die Einstellungen der Schüler/innen maßgebend. Zu den von Schulnormen unterstützten Einstellungen gehören: Interesse am Kontakt mit Mitgliedern anderer Gruppen, Qualität des Kontakts, sowie berichtete Anzahl an Freundschaften mit Mitgliedern anderer Gruppen (Tropp et. al., 2016).

Des weiteren ist eine positive Einwirkung auf die Integrationserwartung, im Sinne einer Reduzierung der Vorurteile über Kontakt und Freundschaft zu anderen Kulturen, sowie der Entwicklung einer sicheren Identität, vor allem bei Kindern und Jugendlichen wichtig (Titzmann et al., 2015). Ab dem sechsten Lebensjahr wird die ethnische Gruppenkonstanz erlernt. Sie beinhaltet das Wissen über eine zeitlich stabile Gruppenzugehörigkeit und das Kind versucht Informationen, bezüglich gewisser Stereotype und Vorurteile gegenüber anderen Gruppen, über seine eigene Gruppe herauszufinden (Cameron, Rutland, Brown & Douch, 2006). Die Förderung des Kontakts mit anderen Gruppen anstatt der Weitergabe von Vorurteilen ist in dieser Entwicklungsphase entscheidend für die späteren Einstellungen und Akkulturationserwartungen des Kindes. Vorurteile in der Jugend korrelieren mit einem niedrigeren Toleranzlevel aber auch einer höheren Gewaltbereitschaft gegenüber Immigranten. (Zalk & Kerr, 2014; Kuhn, 2004; beide in Titzmann et al., 2015). Zudem kann eine interkulturelle Freundschaft während der Adoleszenz Vorurteile signifikanter reduzieren als später entstandene Freundschaften und hat besonderen Einfluss auf die sozialen Einstellungen (Titzmann et. al., 2015; Tropp et al., 2016).

Schulen haben großen Einfluss auf die Förderung interkultureller Beziehungen, Reduktion von Vorurteilen und Unterstützung der Akkulturationserwartungen, über die Ermöglichung des Kontakts zu anderen Gruppenmitgliedern sowie den Schulnormen. Der Rolle der Schulen im Integrationsprozess der Flüchtlinge sollte daher besondere Beachtung geschenkt werden.

2.5. Methode der sozialen Repräsentation

Die Akkulturationserwartungen und damit verbundenen Einstellungen, in Bezug auf Flüchtlinge, sind ein momentan sehr viel diskutiertes Thema in der europäischen

Gesellschaft. Die Theorie der sozialen Repräsentation wurde 1961 von Moscovici entwickelt. Soziale Repräsentationen werden dabei als Ideen, Gedanken, Abbilder und Wissen, die von einer Gemeinschaft geteilt werden, definiert. Sie sind sozial geschaffen sowie kommuniziert und eignen sich besonders um die Einbettung von Unbekanntem in Bekanntes zu untersuchen (Andreouli & Chryssochoou, 2015). Dabei sind soziale Repräsentationen nie komplett gleich, aber durch allgemeine Prinzipien einer Gesellschaft, unterschiedliche soziale Milieus und Erfahrungen beeinflusst (Bauer & Gaskell, 2008; in Andreouli & Chryssochoou, 2015).

Moscovici unterscheidet zwischen drei Arten von Repräsentationen: den hegemonischen, polemischen und emanzierten Repräsentationen. Die *hegemonischen Repräsentationen* werden von einer größeren Gesellschaft als Art kollektive Realität geteilt. Die *polemischen Repräsentationen* treten lediglich innerhalb einer Gruppe auf, und stehen oft in Konflikt mit den Vorstellungen anderer Gruppen. Die emanzierten Repräsentationen treten ebenfalls in Gruppen auf, im Gegensatz zu den polemischen Repräsentationen sind sie jedoch weniger polarisierend und daher in mehreren Gruppen zu finden (Moloney & Walker, 2007).

Freie Assoziationen sind dabei ein beliebter Weg soziale Repräsentationen empirisch zu untersuchen (Kulich, El-Sehity & Kirchler, 2005), da sie gewohnte, aber oft unbewusste und automatisierte Antworten aufzeigen können. Außerdem sind sie durch Spontanität oft unbeeinflusst von politischer Korrektheit und sozialer Erwünschtheit (Moloney & Walker, 2007). Dabei können die Assoziationen von den Probanden selbst mit einer Valenz versehen werden. Dadurch wird deutlich, ob die Assoziation eine negative, positive oder neutrale Verknüpfung zu dem Bezugswort, hier Flüchtling, für den Probanden hat. Der Vorteil einer Valenzvergabe durch den Probanden ist der Ausschluss einer Verzerrung durch eine externe Bewertung (Hoyt, 2000).

3. Hypothesen

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es zu verstehen, wie Flüchtlinge gegenwärtig in verschiedenen Gruppen gesehen werden. Daraus sollen jene Faktoren eruiert werden, welche eine positivere Repräsentation zur Folge haben und somit die

Integrationserwartung der Gesellschaft fördern könnten. Dies wird anhand der sozialen Repräsentationen von Schülern/innen zum Begriff Flüchtling, bezüglich der drei Hypothesen zu Kontakt, Freundschaft und Multikulturalismus, untersucht.

- Hypothese 1: Kontakt Theorie

Da der Kontakt zu Menschen aus anderen Gruppen Vorurteile reduziert und eine interkulturelle Einstellung sowie die Integrationserwartung bei Schülern/innen fördert (Pettigrew et al., 2009; Barlow et al., 2012; McLaren, 2003), soll diese Studie die sozialen Repräsentationen von Schülern/innen, mit mehr und wenig Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund, zum Begriff Flüchtling erheben.

H1: Schüler/innen in Klassen mit einem höheren Anteil an Schülern/innen mit Migrationshintergrund, nennen mehr positive Assoziationen zum Begriff Flüchtling als Schüler/innen mit einem geringeren Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse.

- Hypothese 2: Freundschaftstheorie

Da die Freundschaft zu einem Mitglied einer anderen kulturellen Gruppe, Vorurteile reduziert und interkulturelle Einstellungen steigert (Davies et al., Pettigrew, 2011; Escandell & Ceobanu, 2009; Pettigrew et al., 2009), sollen auch die sozialen Repräsentationen von Schüler/innen mit einer Freundschaft zu einem/r Schüler/in mit Migrationshintergrund untersucht werden.

H2: Schüler/innen, die mit einem/r Schüler/in mit Migrationshintergrund befreundet sind, nennen mehr positive Assoziationen zum Begriff Flüchtling als Schüler/innen, die keine Freundschaft zu einem/r Schüler/in mit Migrationshintergrund haben.

- Hypothese 3: Multikulturalismus Theorie

Da Kinder mit Migrationshintergrund erstens teilweise Probleme haben die Kultur der Eltern und die Kultur des Landes in dem sie aufwachsen zu

vereinen und zweitens unter Ausschluss aus der Gesellschaft sowie Diskriminierung und einer höheren psychischen Vulnerabilität leiden, sind sie oft unsicher in ihrer kulturellen Identität (Titzmann et. al., 2015; Tropp et al., 2016). Dies führt im Sinne der Multikulturalismus Hypothese zu einer Verschlussenheit gegenüber Neuem, also auch gegenüber neuen Kulturen und Menschen. Daher sollen auch die sozialen Repräsentationen zum Begriff Flüchtling von Schülern/innen mit Migrationshintergrund untersucht werden.

H3: Schüler/innen mit Migrationshintergrund nennen weniger positive Assoziationen zum Begriff Flüchtling, als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund.

4. Methode

Im folgenden Abschnitt werden das genaue Vorgehen in der Studie, der Fragebogen sowie die Operationalisierung der Variablen Kontakt, Freundschaft und Herkunft, und die Zusammensetzung der Stichprobe erklärt.

4.1. Vorgehen

Die drei Hypothesen wurden an zwei Schulen, einer Neuen Mittelschule und einem Gymnasium, im Salzburger Land in Österreich getestet. Es wurde zunächst das Einverständnis der Rektoren/innen der beiden Schulen eingeholt, sowie das Einverständnis des Landesschulrats in Salzburg. In der neuen Mittelschule wurden drei 8te Klassen und im Gymnasium vier 8te Klassen untersucht. Vor der Erhebung wurden die Eltern der Schüler/innen über die Studie informiert und ihr Einverständnis, in Form eines Elternbriefs mit Einverständniserklärung, ebenfalls eingeholt.

Die Erhebung wurde pro Schule an einem Vormittag durchgeführt. Insgesamt gab es zwei Erhebungszeiträume. Die Durchführung, inklusive Erklärung der Aufgabe durch die Testleiterin, sowie das Austeilen, Ausfüllen und Einsammeln der Fragebögen dauerte pro Klasse circa 15 Minuten. Die Erhebung fand während der normalen Unterrichtszeit und im Beisein der Lehrperson statt.

Alle Schüler/innen wurden darüber informiert, dass keinerlei Verpflichtung besteht an der Studie teilzunehmen, sie jederzeit abbrechen können und dass ihre Daten anonym und vertraulich behandelt werden.

4.2. Messinstrument und Operationalisierung

Auf dem Fragebogen schrieben die Schüler/innen Assoziationen zum Begriff Flüchtling auf und versahen diese mit einer Valenz (+ für positiv, - für negativ und 0 für neutral), abhängig davon ob die Assoziation für sie positiv, negativ oder neutral mit dem Begriff Flüchtling verbunden war. Der Vorteil hierbei besteht in der Möglichkeit einer eigenen Bewertung der Assoziationen, wodurch keine externe Bewertung im Anschluss erfolgen muss. Eine externe Bewertung kann zu Verzerrungen der Assoziationen führen und wird, durch die selbständige Bewertung der Schüler/innen, ausgeschlossen (Hoyt, 2000). Für die Assoziationen waren 10 freie Zeilen auf dem Fragebogen vorgegeben, die aber nicht alle genutzt werden mussten. Im Anschluss daran beantworteten die Schüler/innen noch 5 Fragen zu Geschlecht, Alter, Geburtsland, Herkunftsland der Eltern sowie Vorname ihrer besten Freunde. Geschlecht war als dichotome Variable vorgegeben, die restlichen Fragen wurden frei beantwortet.

Die Variable ‚Kontakt‘ für die erste Hypothese wurde über den Anteil an Schülern/innen mit Migrationshintergrund in der jeweiligen Klasse festgestellt.

Die Variable ‚Freundschaft‘ zu Jugendlichen aus anderen kulturellen Gruppen für die zweite Hypothese wurde über die Frage ‚Vorname deiner besten Freunde‘ erhoben. Wurden hier nur österreichisch/deutsche Vornamen genannt, galt dies als keine Freundschaft zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund, und wurden Vornamen mit einem anderen Ursprung genannt, galt dies als Freundschaft zu einem Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die Frage nach interkulturellen Freunden wurde anhand von Vornamen generiert, da dies anders als eine direkte Frage nach einer interkulturellen Freundschaft, eine realistischere Anzahl zu Folge hat (Smith, 2002). Die Herkunft der Vornamen wurde anhand des Lexikon der Vornamen (Kohlheim & Kohlheim, 2016) bestimmt. Dabei wurde auch die Gebräuchlichkeit und Schreibweise der Vornamen in Deutschland im Jahr 2003 (Bielefeld, 2003), dem Geburtsjahr von

77% der untersuchten Schüler/innen mit einbezogen. Anhand dieser Auswertung erfolgte die Zuweisung, ob eine interkulturellen Freundschaft besteht.

Das Geburtsland, sowie die Herkunft der Eltern, wurden verwendet um den Migrationshintergrund der Schüler/innen für die dritte Hypothese zu erfragen und bildeten die Variable ‚Herkunft‘. Dabei wurden Schüler/innen mit Geburtsland in Österreich oder Deutschland und mindestens einem Elternteil mit Herkunftsland Österreich oder Deutschland zusammengefasst zu Herkunft „Österreich/Deutschland“. Die beiden Länder wurden zusammengefasst, da Salzburg an Deutschland grenzt und Deutsch in beiden Ländern Amtssprache ist. In Folge dessen gehen sehr viele Jugendliche aus Deutschland in Österreich auf die Schule und umgekehrt. Diese Kinder haben keinen Migrationshintergrund und werden in dieser Studie als Einheimisch betrachtet. Kinder, bei denen beide Elternteile in einem anderen Land als Österreich/Deutschland geboren wurden, wurden zu Herkunft „nicht Österreich/Deutschland“ zusammengefasst.

4.3. Stichprobenbeschreibung

Insgesamt wurden über die zwei Schulen Daten von 125 Schüler/innen erhoben. Das Durchschnittsalter der Schüler/innen lag bei 14,12 (SD=0,63) mit einer Range von 13 bis 16 Jahre. Die Stichprobe enthielt 51 Mädchen, 68 Jungen und 6 Fragebögen ohne Geschlechtsangabe. 115 Schüler/innen waren in Österreich/Deutschland, 9 Schüler/innen waren nicht in Österreich/Deutschland geboren und 1 Schüler/in machte keine Angabe zu seinem/ihrer Geburtsland (Siehe Abbildung 1).

Von 69 Schülern/innen stammen beide Eltern aus Österreich/Deutschland, 7 Schüler/innen haben ein Elternteil aus Österreich/Deutschland und ein zweites Elternteil aus einem anderen Land (Italien (2), Frankreich (1), Kanada (1), Bosnien (1), Iran (1) und dominikanische Republik (1)) und bei 49 Schülern/innen sind beide Elternteile aus einem anderen Land (Siehe Abbildung 1).

Geburtsländer	Schüler/innen	Eltern
Deutschland /Österreich	115	76
Tschetschenien	2	2
Indien	1	2
Pakistan	1	1
Serbien	1	7
Bosnien	1	18
Kosovo	1	4
Mongolei	1	1
Georgien	1	1
Türkei	0	10
Vietnam	0	2
China	0	1
Keine Angabe	1	0

Abbildung 2: Geburtsländer der Schüler/innen und ihrer Eltern

Aus der Gesamtstichprobe wurden insgesamt 4 Teilstichproben zur Überprüfung der Hypothesen zur Kontakt-, Freundschafts- und Multikulturalismustheorie gezogen.

Für die Hypothese zur Kontakttheorie wurden aus beiden Schulen die Schüler/innen mit österreichisch/deutscher Herkunft und keiner Freundschaft zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund genommen. In dieser Stichprobe wurde lediglich der Kontakt untersucht, daher wurden die Schüler/innen mit einer interkulturellen Freundschaft aus der Stichprobe ausgeschlossen. Diese Stichprobe umfasste 44 Schüler/innen, davon waren 15 weiblich, 26 männlich und 3 ohne Angabe. Um einen Vergleich zwischen weniger und mehr Kontakt zu interkulturellen Gruppen in der Schule ziehen zu können, wurde der Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in jeder Klasse errechnet. Dabei hatten alle Klassen der Neuen Mittelschule einen geringeren Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund als die Klassen des Gymnasiums. Aus diesem Grund wurde in der Kontakthypothese, neben Schüler/innen mit weniger

und mehr Kontakt zu Schüler/innen mit Migrationshintergrund, die beiden Schultypen miteinander verglichen.

Die Stichprobe mit weniger interkulturellem Kontakt aus der neuen Mittelschule bestand aus 25 Schülern/innen, davon 10 weiblich, 13 männlich und 2 Schülern/innen ohne Angabe.

Die Stichprobe mit mehr interkulturellem Kontakt aus dem Gymnasium umfasste 19 Schüler/innen, davon 5 weiblich, 13 männlich und 1 Schüler/in ohne Angabe.

Für die Freundschaftshypothese wurden jene Schüler/innen aus der Gesamtstichprobe gezogen, deren Herkunft österreichisch/deutsch war und die eine Freundschaft zu einem Jugendlichen mit Migrationshintergrund hatten. Diese Stichprobe enthielt auch die 7 Schüler/innen mit nur einem Elternteil aus Österreich/Deutschland, da die Art der sozialen Repräsentation (Anzahl der positiven Assoziationen, sowie Kern und Peripherie der Assoziationen) bei diesen Schüler/innen der sozialen Repräsentation der Schüler/innen ohne Migrationshintergrund ähnlicher war. Die Stichprobe umfasste somit insgesamt 32 Schüler/innen, davon waren 15 weiblich und 17 männlich. Diese Stichprobe wurde mit der Stichprobe der Kontakthypothese verglichen, um Unterschiede von Freundschaft im Vergleich zu Kontakt auf die sozialen Repräsentationen zu untersuchen.

Für die Multikulturalismushypothese wurden die Schüler/innen aus der Gesamtstichprobe genommen, deren Herkunft nicht österreichisch/deutsch war. Davon waren 40 Jugendliche in Österreich/Deutschland geboren und 9 in einem anderen Land. Die Herkunft der Eltern war bei allen 49 Schülern/innen der Stichprobe Multikulturalismus nicht in Österreich/Deutschland. Von den 49 Schüler/innen waren 21 weiblich, 25 männlich und 3 ohne Angabe.

Diese Stichprobe wurde dann mit Schülern/innen österreichisch/deutscher Herkunft verglichen. Diese Stichprobe bestand aus 76 Schülern/innen, davon 30 weiblich, 43 männlich und 3 ohne Angabe. Diese Stichprobe beinhaltet alle Schüler/innen der Stichproben zur Kontakt- und Freundschaftshypothese.

5. Ergebnisse

Im nachfolgenden Ergebnisteil der Arbeit wird zunächst die lexikographische Analyse, welche zur Darstellung der freien Assoziationen verwendet wurde, beschrieben. Im Anschluss werden die Ergebnisse der drei Hypothesen, zu Kontakt-Freundschafts- und Multikulturalismustheorie, anhand der lexikographischen Analyse, sowie einer statistischen Auswertung anhand der positiven Valenzen der freien Assoziationen berichtet.

5.1. Lexikographische Analyse

Die 125 Schüler/innen schrieben insgesamt 749 Assoziationen ($M=5,99$; $SD=2,187$) zum Begriff Flüchtling auf. Davon waren 163 mit einer positiven ($M=1,3$; $SD=1,138$), 453 mit einer negativen ($M=3,62$; $SD=1,941$) und 133 mit einer neutralen Valenz ($M=1,06$; $SD=1,275$) versehen.

Vor der lexikographische Analyse der sozialen Repräsentationen, wurden die freien Assoziationen bereinigt. Die Bereinigung beinhaltet die Korrektur von Rechtschreibfehlern, Umwandlung von Plural in Singular und von Verben und Adjektiven in Nomina. Zudem wurde bei Spezifika, wie beispielsweise Zuhause, eine Vereinheitlichung auf Heimat durchgeführt. So wurde von 749 Assoziationen in der Gesamtstichprobe auf 173 Assoziationen bereinigt (Kulich et al, 2005).

Anschließend wurden die Assoziationen mit Hilfe des Lexikographischen Ansatzes für jede Stichprobe der drei Hypothesen untersucht. „Die Lexikographische Analyse ist ein deskriptives Verfahren zur graphischen Darstellung von Worten“ (Kulich et al., 2005, S. 2). Sie ist angelehnt an die Kern-Peripherie Analyse von Vergés (1992; 1994 in Kulich et al., 2005). Als Trennkriterium, welche Assoziation in den Lexikographischen Ansatz aufgenommen werden sollen, schlagen Kulich et al. (2005) den Erwartungswert vor. Dieser ergibt sich, indem die Gesamtzahl der Assoziationen durch die bereinigten Assoziation geteilt wird. Alle Assoziationen mit einer Häufigkeit über dem Stichproben spezifischen Erwartungswert, sollten dann in die lexikographische Analyse aufgenommen werden. Bei der lexikographischen Analyse werden die Daten in ein kartesisches Koordinatensystem eingegeben.

Dimensionen sind die relative Häufigkeit und der relative mittlere Rang der Assoziation.

		absoluter mittlerer Rang	
		früh	spät
relative Häufigkeit	häufig	KERN	PERIPHERIE 1.1
	selten	PERIPHERIE 1.2	PERIPHERIE 2

Abbildung 3: Koordinatensystem der lexikographischen Analyse

Relative Häufigkeit (P):

Häufigkeit der Assoziation / Anzahl der Personen

Werte zwischen 0 und 1, wobei 1 bedeutet, die Assoziation wurde bei jeder Person aus der Stichprobe genannt. Die Häufigkeit folgt dabei Zipf's Law (Zipf, 1935; in Osgood, 1952; in Kulich et al., 2005). Dieses besagt, dass die Worthäufigkeit einem binärlogarithmischen Verfall unterliegt, das bedeutet, dass nur sehr wenige Wörter häufig genannt werden und die meisten Wörter eher selten genannt werden.

Relativer mittlerer Rang ($\bar{r}(A_i)$):

Zuerst muss der *relative Rang* jeder Assoziation berechnet werden

Rang der Assoziation / Länge der Assoziationskette

Der Rang ergibt sich aus der Position der Nennung der Assoziation, beispielsweise an vierter Stelle. Die Assoziationskette ist die Gesamtzahl, der von dieser Person genannten Assoziationen, beispielsweise 8. Somit ist der relative Rang $4/8$ also 0,5.

Dann erfolgt die Berechnung des *relativen mittleren Rangs*:

Rangsumme / Häufigkeit der Assoziation

Die Rangsumme ergibt sich aus der Addition aller relativen Ränge der Assoziation.

Werte zwischen 0 und 1, wobei 0 bedeutet, dass die Assoziation jedes mal als erstes genannt wurde. Es wird zwischen früher und später Nennung der Assoziation unterschieden. Eine frühe Nennung deutet auf eine größere inhaltliche Nähe zum Begriff Flüchtling hin (Vergées, 1992; Vergés & Bastounis, 2001; in Kulich et al., 2005).

Die Assoziationen mit einer relativen Häufigkeit nahe 1 und einem relativen mittleren Rang nahe 0, sind die Assoziationen mit der größten inhaltlichen Nähe zum Begriff Flüchtling und werden als Kern bezeichnet (Kulich et al. 2005). Sie werden als stabilste und meinungsgebendste Elemente der Repräsentation verstanden, die von einer Gruppe geteilt werden (Hanson-Easey & Moloney, 2009). Ausschlaggebend für die inhaltliche Nähe ist dabei die Distanz zu den umliegenden Assoziationen, im Sinne von Zipf's Law, dass nur sehr wenige Wörter häufig genannt werden.

5.2. Ergebnisse Kontakthypothese

In der statistischen Auswertung der Kontakthypothese wurde mit Hilfe des Mann-Whitney U-Test getestet, ob Schüler/innen in einer Klasse mit höherem Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund mehr positive Assoziationen zum Begriff Flüchtling nennen als Schüler/innen in Klassen mit einem geringeren Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse. Dazu wurden die österreichischen/deutschen Schüler/innen, ohne freundschaftlichen Kontakt zu Jugendlichen, der Neuen Mittelschule und des Gymnasiums miteinander verglichen. Die 25 Schüler/innen der Neuen Mittelschule hatten insgesamt 37 positive Assoziationen (Med=1,00; $Q_1=1,00$; $Q_3=2,00$), die 19 Schüler/innen des Gymnasiums hatten 19 positive Assoziationen (Med=1,00; $Q_1=1,00$; $Q_3=1,00$). Das Ergebnis des Mann-Whitney U-Test war mit $Z = -1,794$; $p > .05$ nicht signifikant, somit wird die Kontakthypothese abgelehnt.

Die lexikographische Analyse der Kontakthypothese hatte in der Stichprobe der Neuen Mittelschule mit Schüler/innen mit weniger interkulturellem Kontakt 154 Assoziationen ($M=6,16$; $SD=1,795$), die auf 71 Assoziationen bereinigt wurden. Somit ergab sich ein Erwartungswert von 2,141 für die Aufnahme in die Analyse. Die Darstellung enthält aufgrund der Übersichtlichkeit nur Assoziationen mit einem Häufigkeitswert ab 4 (Alle Assoziationen über dem Erwartungswert befinden sich im Anhang). Den Kern in dieser Stichprobe bilden die beiden negativen Assoziationen Krieg ($\bar{r}(A_i)=0,347$; $P=0,32$) und Geld ($\bar{r}(A_i)=0,448$; $P=0,28$). Die restlichen 20 Assoziationen bilden die Peripherielemente dieser Gruppe. Darunter befinden sich sechs positive, acht negative und drei neutrale Assoziationen, wobei Armut mit je zwei negativen und neutralen Valenzen in beide Kategorien fällt.

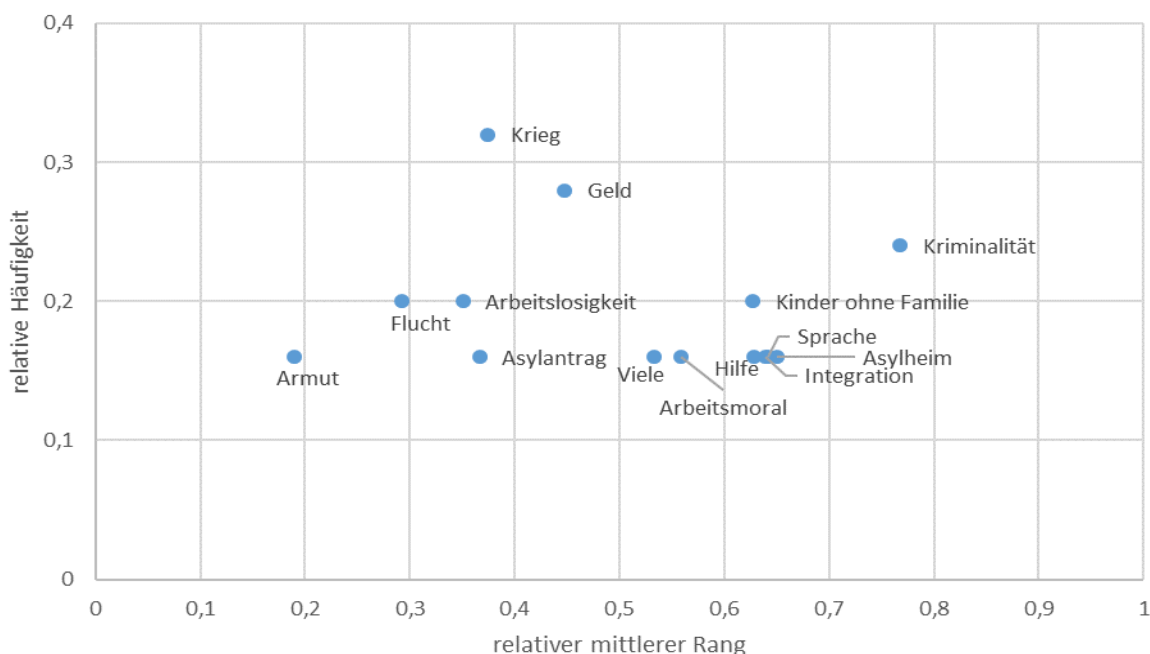


Abbildung 4: Lexikographische Analyse zur H1 Kontakt; Stichprobe mit geringerem Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse

Die Stichprobe des Gymnasiums mit mehr interkulturellem Kontakt hatte bei 19 Schüler/innen 115 Assoziationen ($M=6,05$; $SD=2,392$), die auf 51 Assoziationen bereinigt wurden. Wodurch sich ein Erwartungswert von 2,254 für die lexikographische Analyse ergab. Alle Assoziationen mit einer Häufigkeit von mindestens 3 Nennungen wurden somit aufgenommen. Den Kern bilden in dieser Stichprobe die drei negativen Assoziationen Krieg ($\bar{r}(A_i)=0,45$; $P=0,632$), Flucht ($\bar{r}(A_i)=0,387$; $P=0,474$) und Armut ($\bar{r}(A_i)=0,456$; $P=0,421$). Die Peripherie enthält in

dieser Stichprobe 12 Assoziationen, von denen zwei positiv, fünf negativ und drei neutral sind. Die Assoziation Sprache ist mit zwei positiven und zwei negativen Valenzen in beiden Kategorien vertreten.

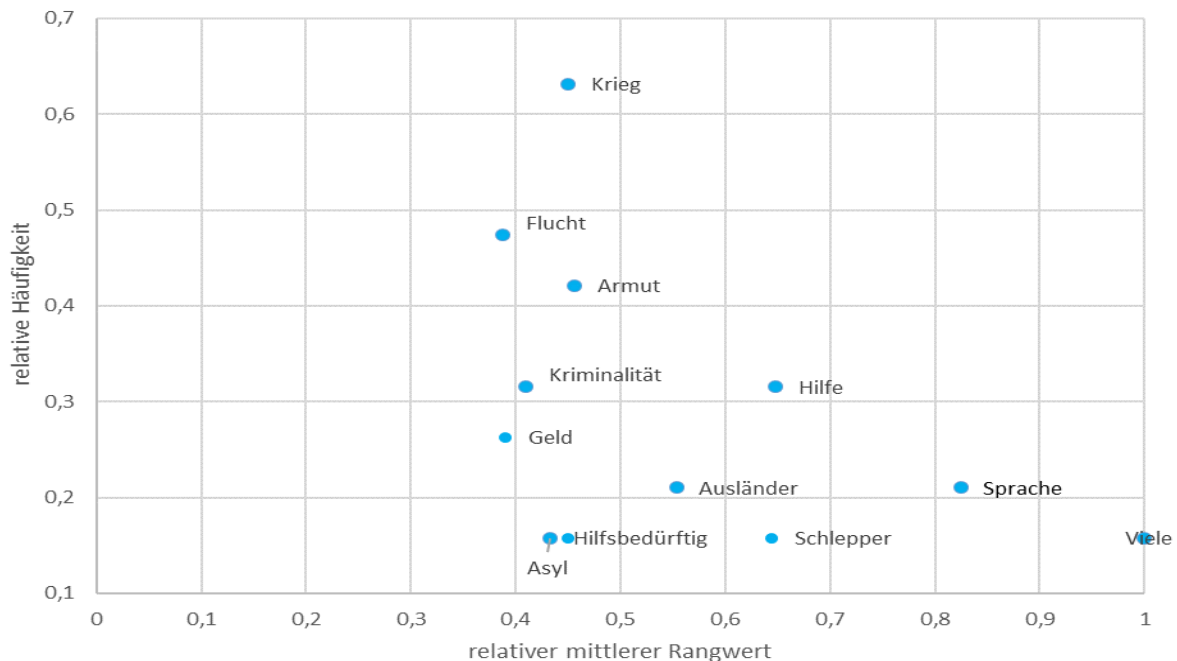


Abbildung 5: Lexikographische Analyse zur H1 Kontakt; Stichprobe mit größerem Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse

5.3. Ergebnisse Freundschaftshypothese

Die Freundschaftshypothese wurde anhand des Mann-Whitney U-Tests untersucht. Dabei wurde untersucht ob Schüler/innen, mit einem/r Freund/in mit Migrationshintergrund, mehr positive Assoziationen haben als Schüler/innen, ohne einen/r Freund/in mit Migrationshintergrund. Dazu wurden die österreichisch/deutschen Schüler/innen mit einer Freundschaft zu einem Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit denen verglichen, die keine Freundschaft mit einem Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben. Die 32 Schüler/innen mit einer interkulturellen Freundschaft hatten 57 positive Assoziationen (Med=2,00; $Q_1=1,00$; $Q_3=3,00$) und die 44 Schüler/innen ohne eine interkulturelle Freundschaft hatten 56 positive Assoziationen (Med=1,00; $Q_1=1,00$; $Q_3=2,00$). Der Mann-Whitney U-Test war mit einem $Z=-1,759$, $p>.05$ nicht signifikant, somit wird die Freundschaftshypothese abgelehnt.

Die lexikographische Analyse der Freundschaftshypothese hatte in der Stichprobe ohne freundschaftlichen Kontakt zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund 44 Schüler/innen, die 269 Assoziationen ($M=6,11$; $SD=2,048$) nannten, welche auf 93 bereinigt wurden. Somit ergab sich ein Erwartungswert von 2,871. Aufgrund der Übersichtlichkeit wurden in der folgenden Abbildung nur Assoziationen zum Begriff Flüchtling mit einer Häufigkeit von mindestens 5 aufgenommen (Alle Assoziationen befinden sich im Anhang). Diese Stichprobe besteht aus dem Zusammenschluss der Schüler/innen der ersten beiden Stichproben. Den Kern in der Stichprobe von deutsch/österreichischen Schüler/innen ohne interkulturelle Freundschaft bilden die vier negativen Assoziationen Krieg ($\bar{r}(A_i)=0,419$; $P=0,455$), Flucht ($\bar{r}(A_i)=0,353$; $P=0,318$), Armut ($\bar{r}(A_i)=0,367$; $P=0,273$) und Geld ($\bar{r}(A_i)=0,424$; $P=0,273$). Die Peripherie besteht aus 26 Assoziationen, wovon sieben Assoziationen positiv, 15 negativ und sechs neutral sind. Die Assoziation Ausländer ist mit je drei negativen und neutralen Valenzen und die Assoziation Sprache mit je vier negativen und neutralen Valenzen in beiden Kategorien vertreten.

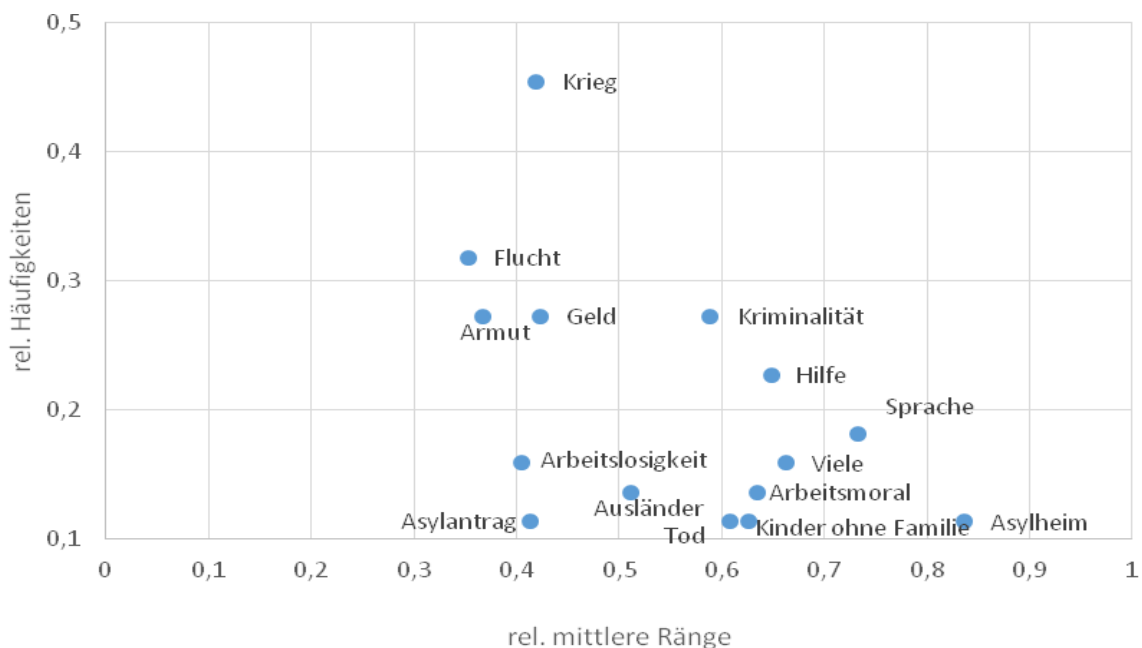


Abbildung 6: Lexikographische Analyse zur H2 Freundschaft; Stichprobe von Schüler/innen ohne freundschaftlichen Kontakt zu Schüler/innen mit Migrationshintergrund

Die Stichprobe der Schüler/innen mit freundschaftlichem Kontakt enthielt 32 Schüler/innen. Diese nannten 216 Assoziationen ($M=6,72$; $SD=2,53$), die auf 99 bereinigt wurden. Somit ergab sich ein Erwartungswert von 2,182. In die graphische

Darstellung wurden aufgrund der Übersichtlichkeit nur Assoziationen mit einer Häufigkeit von 4 aufgenommen (alle Assoziationen befinden sich im Anhang). Den Kern bilden hier die vier negativen Begriffe Flucht ($\bar{r}(A_i)=0,314$; $P=0,344$), Armut ($\bar{r}(A_i)=0,43$; $P=0,344$), Krieg ($\bar{r}(A_i)=0,456$; $P=0,313$) und Angst ($\bar{r}(A_i)=0,501$; $P=0,25$). In der Peripherie befinden sich 21 Assoziationen, wovon neun eine positive, 12 eine negative und einer eine neutrale Valenz hat. Der Begriff Sprache fällt mit je zwei positiven und negativen Valenzen in beide Kategorien.

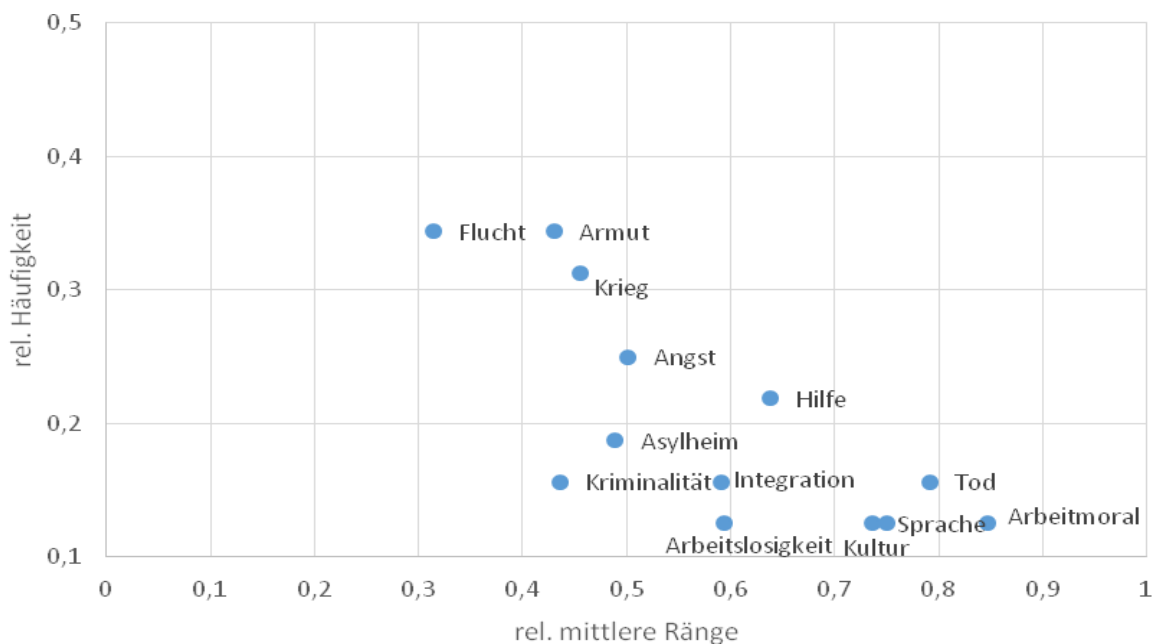


Abbildung 7: Lexikographische Analyse der Freundschaftshypothese; Stichprobe mit freundschaftlichem Kontakt

5.4. Ergebnisse Multikulturalismushypothese

In der statischen Auswertung der Multikulturalismushypothese, zu sicherer Identität, wurden die positiven Assoziationen von Schüler/innen mit Migrationshintergrund mit Schüler/innen ohne Migrationshintergrund verglichen. Die 49 Schüler/innen mit Migrationshintergrund produzierten insgesamt 50 positive Assoziationen ($Med=1,00$; $Q_1=,00$; $Q_3=1,00$) und die 76 Schüler/innen ohne Migrationshintergrund schrieben 113 positive Assoziationen ($Med=1,00$; $Q_1=1,00$; $Q_3=2,00$). Das Ergebnis der Mann-Whitney U-Tests war mit $Z= 2,953$; $p<.01$ signifikant.

In der lexikographischen Analyse nannten die 49 Schüler/innen mit Migrationhintergrund 265 Assoziationen ($M=5,41$; $SD=1,936$), die auf 91 bereinigt wurden. Dadurch ergab sich ein Erwartungswert von 2,912. In die Abbildung wurden

aufgrund der Übersichtlichkeit hier nur Assoziationen mit einer Häufigkeit über 5 beachtet (alle Assoziationen befinden sich im Anhang). Den Kern bilden die drei negativen Assoziationen Krieg ($\bar{r}(A_i)=0,432$; $P=0,395$), Flucht ($\bar{r}(A_i)=0,336$; $P=0,329$) und Armut ($\bar{r}(A_i)=0,397$; $P=0,303$). Die Peripherie der sozialen Repräsentation zum Begriff Flüchtling in dieser Stichprobe von Schüler/innen ohne Migrationshintergrund besteht aus 33 Assoziationen. Acht Assoziationen haben eine positive, 20 eine negative und sechs eine neutrale Valenz. Die Assoziation Sprache fällt mit je fünf negativen und neutralen Valenzen in beide Kategorien.

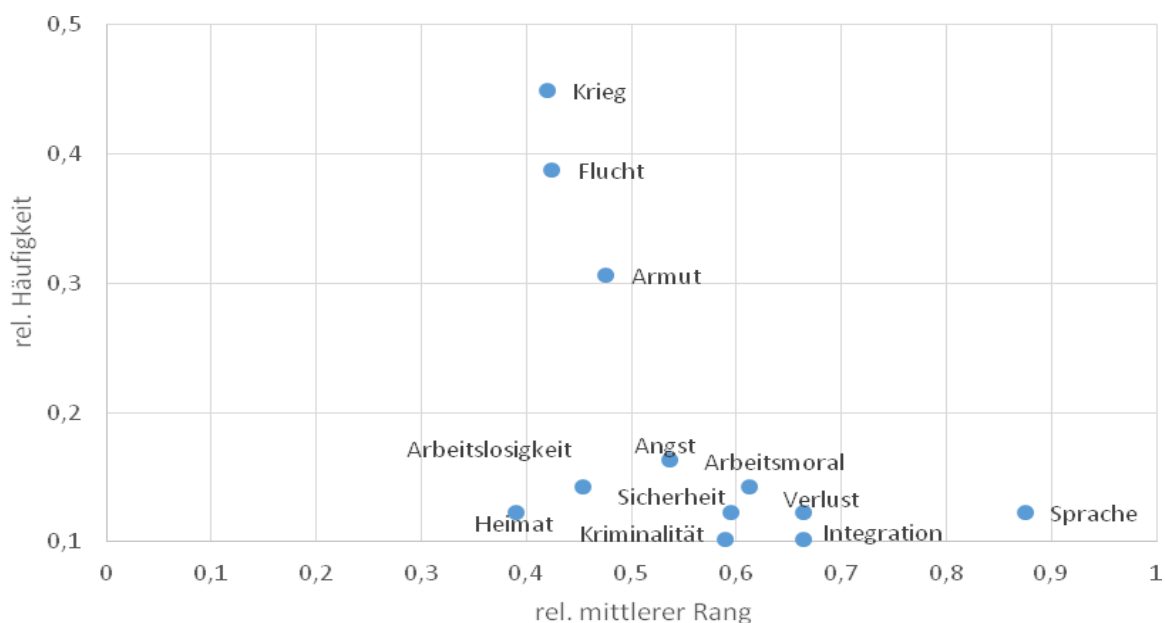


Abbildung 7: Lexikographische Analyse zur H3 Multikulturalismus; Stichprobe von Schüler/innen mit Migrationshintergrund

Die 76 Schüler/innen ohne Migrationshintergrund nannten insgesamt 483 Assoziationen ($M=6,37$; $SD=2,268$), die auf 141 Assoziationen bereinigt wurden. Dadurch ergibt sich ein Erwartungswert von 3,43. Aufgrund der Übersichtlichkeit werden hier nur die Assoziationen ab einer Häufigkeit von mindestens 7 abgebildet (alle Assoziationen befinden sich im Anhang). Den Kern zum Begriff Flüchtling bilden die drei negativen Assoziationen Krieg ($\bar{r}(A_i)=0,419$; $P=0,449$), Flucht ($\bar{r}(A_i)=0,425$; $P=0,388$) und Armut ($\bar{r}(A_i)=0,476$; $P=0,306$). In der Peripherie befinden sich 30 Assoziationen, von denen sieben eine positive, 18 eine negative und fünf eine neutrale Valenz haben.

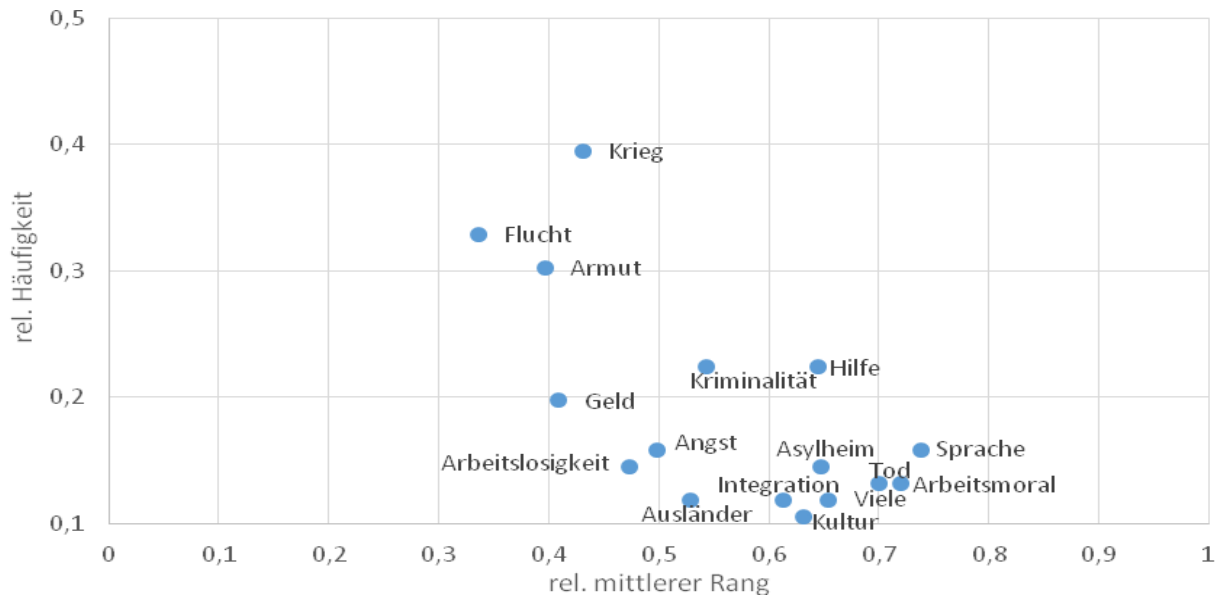


Abbildung 9: Lexikographische Analyse zur H3 Multikulturalismus; Stichprobe von Schüler/innen ohne Migrationshintergrund

6. Diskussion

Im abschließenden Diskussionsteil erfolgt die Interpretation der Ergebnisse der drei Hypothesen, sowohl über die statistischen Ergebnisse als auch über die Ergebnisse der lexikographischen Analyse. Im Anschluss werden die Limitationen der Studie dargelegt und die Implikationen für den Schulkontext herausgearbeitet.

6.1. Interpretation der Ergebnisse

Die *Kontakthypothese*, dass Schüler/innen in Klassen mit einem größeren Anteil an Schülern/innen mit Migrationshintergrund mehr positive Assoziationen zum Thema Flüchtling haben konnte nicht bestätigt werden. Die Mittelwerte des Vergleichs der Klassen mit weniger und mehr Schülern/innen mit Migrationshintergrund zeigen sogar einen umgedrehten Trend, da die Schüler/innen mit weniger Schülern/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse mehr positive Assoziationen zum Thema Flüchtlinge hatten.

In der Lexikographischen Analyse ergaben sich in der Stichprobe mit wenig interkulturellem Kontakt bei einem relativen mittleren Rang von über 0,5 und einer relativen Häufigkeit von über 0,2 zwei Assoziationen die dem Wort Flüchtling am

nähsten zu sein scheinen: Krieg und Geld. Im Vergleich dazu ergaben sich bei der Stichprobe mit mehr interkulturellem Kontakt bei einem mittleren Rangs über 0,5 und einer relativen Häufigkeit über 0,4 drei Assoziationen mit inhaltlicher Nähe zum Begriff Flüchtling: Krieg, Flucht und Armut. Die soziale Repräsentation der inhaltlich nächsten Begriffe zeigt somit einerseits Überschneidungen in der Assoziation Krieg. Andererseits deutet die Assoziation Geld in der Stichprobe mit weniger Kontakt zu Schüler/innen mit Migrationshintergrund auf eine wahrgenommene realistische Bedrohung hin (McLaren, 2003). Die Wahrnehmung der realistischen Bedrohung findet sich auch in der lexikographischen Analyse der Stichprobe mit größerem Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse, jedoch nicht mit großer inhaltlicher Nähe zum Begriff Flüchtling. Im Sinne der Kontakthypothese deutet dies darauf hin, dass Schüler/innen mit weniger Kontakt zu Schüler/innen mit Migrationshintergrund eine realistische Bedrohung durch die Flüchtlinge vermehrt wahrnehmen. Da es sich in dieser Stichprobe jedoch zusätzlich um einen Schulvergleich der Neuen Mittelschule und des Gymnasiums handelt, könnte auch der Bildungsfaktor diesen Unterschied beeinflusst haben. Denn die wahrgenommene Bedrohung bzw. Vorurteile sind auch mit dem Grad der Bildung korreliert (Photiadis, 1962).

Insgesamt bestätigt die lexikographische Analyse jedoch die Ergebnisse des Mann-Whitney- U Test. Bei der Stichprobe mit geringerem Anteil an Migranten/innen in der Klasse wurden 6 positive Begriffe in die Analyse aufgenommen: Arbeitsmoral, Asylheim, Hilfe, Integration, Freundschaft und Freundlichkeit. In den Klassen mit einem höheren Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund hingegen nur 2 positive Assoziationen: Hilfe und Sprache. Wobei Sprache gleichzeitig, mit je zwei Valenzen, positiv und neutral war.

Es gibt mehrere Gründe für dieses Ergebnis der statistischen als auch lexikographischen Analyse. Eine Begründung könnte sein, dass Schule, im Sinne der vier Bedingungen von Allport, einen zu kompetitiven Rahmen bietet, indem Kontakt nicht zu einer positiveren interkulturellen Einstellung und Vorurteilsreduktion führt. Wagner, Hewstone und Machleit (1989 in McLaren, 2003) argumentierten, dass Nachbarschaft und Schule aufgrund der Art des Kontaktes Vorurteile nicht immer reduzieren. Pettigrew et al. (2011) erklärt diese Art des Kontaktes als nicht frei wählbar, wodurch es zu Intergruppen Wettkämpfen kommen kann und der Kontakt

als negativ empfunden werden kann. Barlow et al. (2012) zufolge bleibt negativer Kontakt besser im Gedächtnis und führt zu mehr Vorurteilen, vor allem bei häufigem Kontakt. Der kompetitivere Rahmen des Gymnasiums und der häufige ungewollte Kontakt könnten eine Erklärung sein, weshalb die Klasse mit mehr Schülern/innen mit Migrationshintergrund weniger positive Assoziationen produzierte. Zudem gibt es auch Gründe, die zu mehr positiven Assoziationen bei den Schülern/innen mit geringerem Anteil an Schülern/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse geführt haben könnten. An der Neuen Mittelschule, welche die Stichprobe für weniger Kontakt bildete, gibt es neben Integrationsklassen, bei denen auch Schüler/innen mit Behinderung in der Klasse sind, auch verschiedene Sprachkurse für Flüchtlingskinder. Die Schüler/innen dieser Stichprobe hatten also weniger Kontakt zu Schüler/innen mit Migrationshintergrund allerdings mehr Kontakt zu Schüler/innen mit Behinderung und auch direkten Kontakt zu Flüchtlingskindern. Außerdem enthalten die Neuen Mittelschulen „Integration“ auch als speziellen Konzeptpunkt, der in Form von Schulnormen positiv zur interkulturellen Einstellung der Kinder beigetragen haben könnte (Tropp et al., 2016). Der ungewollte und sehr häufige Kontakt in einem kompetitiven Setting einerseits und die größere Diversität des Kontakts sowie der direkte Kontakt mit Flüchtlingskindern und die Schulnormen der Neuen Mittelschule andererseits, könnte dazu geführt haben, dass die Kontakthypothese hier nicht angenommen werden konnte, sondern einen gegenteiligen Trend zeigte. Außerdem muss die kleine Stichprobe und letztendliche Verteilung der Daten bezüglich Kontakt, die zu einem reinen Schulvergleich geführt haben, bedacht werden. Diese könnte das Ergebnis der Kontakthypothese beeinflusst haben.

Die *Freundschaftshypothese* zwischen österreichischen/deutschen Schüler/innen und Schülern/innen mit Migrationshintergrund zeigte in dieser Stichprobe ebenfalls keinen signifikanten Unterschied.

Die Assoziationen mit der größten inhaltlichen Nähe zum Begriff Flüchtling liegen in der lexikographischen Analyse bei beiden Stichproben bei einem relativen mittleren Rang von über 0,5 und einer relativen Häufigkeit von über 0,2. Damit ergeben sich für beide Stichprobe vier Assoziationen mit besonderer inhaltlicher Nähe zum Begriff Flüchtling. In der Stichprobe ohne freundschaftlichen Kontakt die Assoziationen:

Krieg, Flucht, Armut und Geld. Bei der Stichprobe mit freundschaftlichem Kontakt die Assoziationen: Flucht, Armut, Krieg und Angst. Auch hier zeigt sich, wie in der Kontakthypothese in der Assoziation Geld die wahrgenommene realistische Bedrohung (McLaren, 2003) als inhaltlich sehr nahe zum Begriff Flüchtling in der Stichprobe ohne Freundschaft zu einem/r Schüler/innen mit Migrationshintergrund. In der Stichprobe mit freundschaftlichem Kontakt ist die Assoziation lediglich mit geringerer relativer Häufigkeit vorhanden. Dies deutet auf eine Reduzierung der wahrgenommen realistischen Bedrohung durch interkulturelle Freundschaft hin.

In der Stichprobe ohne Freundschaft zu einem Jugendlichen mit Migrationshintergrund ergaben sich 7 positive Assoziationen: Arbeitsmoral, Asylheim, Freundschaft, Freundlichkeit, Hilfe, Integration und Lernen. Bei den Schüler/innen mit einer interkulturellen Freundschaft waren dagegen 9 positive Assoziationen in der Analyse enthalten: Arbeitsmoral, Asylheim, Hilfe, Integration, Kultur, Lernen, Sicherheit, Unterhaltung und Sprache. Wobei Sprache gleichzeitig, mit je zwei Valenzen, positiv und negativ war. Ein Unterschied zeigt sich auch in der Anzahl negativer Assoziationen in der Peripherie der sozialen Repräsentation.

In der lexikographischen Analyse zeigt sich im Vergleich zwischen bloßem Kontakt und Freundschaft ein Unterschied. Das nicht signifikante Ergebnis der Freundschaftshypothese erklärt sich in dieser Studie vermutlich aus der kleinen Stichprobengröße, wodurch der Unterschied nicht signifikant wurde.

Die *Multikulturalismushypothese*, dass Schüler/innen mit Migrationshintergrund weniger positive Assoziationen zum Thema Flüchtlinge nennen, als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund, konnte bestätigt werden.

In der lexikographischen Analyse zeigen sich in beiden Stichproben 3 Assoziationen mit einem relativen mittleren Rang über 0,5 und einer relativen Häufigkeit von über 0,3 als dem Begriff Flüchtling am inhaltlich nächsten: Krieg, Flucht und Armut.

Unterschiede zeigen sich in der lexikographischen Analyse der beiden Stichproben in der Anzahl positiver Assoziationen ohne besondere inhaltliche Nähe zum Begriff Flüchtling. So produzierten Schüler/innen ohne Migrationshintergrund 8 positive Assoziationen: Arbeitsmoral, Asylheim, Freundlichkeit, Freundschaft, Hilfe, Integration, Lernen und Sicherheit. Schüler/innen mit Migrationshintergrund dagegen

nur 7 positive Assoziationen: Arbeitsmoral, Hilfe, Integration, Sicherheit, Bevölkerungswachstum, Kultur und Freundlichkeit.

Die Ergebnisse der Studie unterstützen somit sowohl in der statistischen als auch lexikographischen Analyse die Multikulturalismus Hypothese, dass Menschen mit gesicherter kultureller Identität auch offener für Neues sein können. Denn Menschen mit Migrationshintergrund, vor allem in der zweiten Generation haben oft große Probleme die Kultur ihrer Eltern und die des Landes in dem sie aufwachsen zu vereinen und sind häufig von Diskriminierung und Ausgrenzung betroffen (Tropp et al., 2016, Titzmann et al., 2015). In Folge dessen scheinen Schüler/innen mit Migrationshintergrund eine unsicherere Identität zu haben als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund. Dies äußert sich im Sinne des Multikulturalismus in einer weniger positiven interkulturellen Einstellung, welche der Integrationserwartung entgegensteht.

Insgesamt ergeben sich bei der lexikographischen Analyse in allen Stichproben, außer bei den Schülern/innen mit einem geringen Anteil an Schülern/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse, 3 Assoziationen mit besonderer inhaltlicher Nähe zum Begriff Flüchtling: Krieg, Flucht und Armut. Diese Drei scheinen dem Begriff Flüchtling insgesamt am nächsten zu stehen. Bei einer Studie von Hanson-Easey und Moloney (2009) in der sie die sozialen Repräsentation von Australiern über Flüchtlinge in Hinblick auf verschiedene Herkunftsländer untersuchten, ergaben sich 4 Kernbegriffe: Armut, Krieg, Flucht und Boot. Die ersten 3 dieses Kerns der sozialen Repräsentationen in Australien zum Thema Flüchtlinge sind die Gleichen, wie in dieser Stichprobe an 13 bis 16-jährigen Jugendlichen in Österreich. Eventuell zeichnet sich hier ein länderübergreifender gemeinsamer Kern der sozialen Repräsentation zum Begriff Flüchtling ab. Daher könnte länderübergreifend untersucht werden, ob sich dieser Kern vermehrt wiederfinden lässt oder ob es eventuell auch einen Unterschied zwischen Industrienationen, wie Australien und Österreich, und Entwicklungsländern, wie Namibia, gibt.

6.2. Limitationen der Studie

Diese Studie war rein explorativ und umfasste lediglich eine Stichprobengröße von 125 Schülern/innen. Dadurch ergaben sich einige Grenzen. So war die Stichprobengröße vor allem in der Kontakt- und Freundschaftshypothese sehr gering, wodurch ein Einfluss auf die Ablehnung der Hypothesen nicht auszuschließen ist. Zusätzlich ist eine Verallgemeinerung der Ergebnisse nicht möglich.

In der Kontakthypothese wurde, da die Klassen am Gymnasium durchgehend einen höheren Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund hatten als die Klassen der Neuen Mittelschule, auch das Bildungsniveau verglichen. Dies war nicht beabsichtigt, sondern ergab sich aus der Datenlage. Somit können keine reinen Schlüsse auf die Kontakthypothese gezogen werden.

Bei der Freundschaftshypothese wurde aufgrund der geringen Stichprobengröße nicht zwischen Schüler/innen mit nur einem und mehreren interkulturellen Freunden unterschieden. Hier hätte eine genauere Unterscheidung eventuell zu einem signifikanten Ergebnis geführt.

Zudem wurde auch nur eine Neue Mittelschule und ein Gymnasium, also nur je eine Schule pro Schultyp untersucht. Die Studie kann somit keinen Aufschluss über die verschiedenen Schultypen liefern. Des weiteren sind Auswirkungen auf die Hypothesen nicht auszuschließen. Daher sollten in zukünftigen Studien mehrere Schulen der beiden Schultypen aufgenommen werden.

6.3. Implikationen für die Praxis

Trotz der Limitationen der Studie können einige Ergebnisse Input zum Thema Steigerung der Integrationserwartung in Schulen liefern:

Die Konzeption der Neuen Mittelschule mit speziellen Integrationsklassen, Möglichkeit zum Kontakt mit Flüchtlingskindern durch die Sprachkurse und Unterstützung interkulturellen Beziehungen durch Autoritäten, führte, trotz weniger Möglichkeiten zum interkulturellen Kontakt mit Schüler/innen mit Migrationshintergrund und dem niedrigeren Bildungsniveau, zu positiveren sozialen Repräsentationen. Diese Studie unterstützt somit die Ergebnisse von Tropp et al. (2016), dass Schulnormen einen Einfluss auf die Einstellung der Schüler/innen

nehmen können und die Konzeption der Neuen Mittelschule scheint ihr Ziel der Integrationsförderung an dieser Schule umgesetzt zu haben.

Die negativen Assoziationen der lexikographischen Analyse zeigen, ergänzend zur Statistik, deutlich, welche Bereiche besonderer Förderung bedürfen. Die Assoziationen Arbeitslosigkeit, Sicherheit, Kriminalität, Terrorismus und Geld waren in allen Stichproben Teil der lexikographischen Analyse. Sie zeichnen die Wahrnehmung von Bedrohung durch die ankommenden Flüchtlinge ab (McLaren, 2003). Diese wahrgenommene Bedrohung hängt laut Fitzgerald et al. (2012) vor allem mit der Berichterstattung in den Medien zusammen. Meist laufen die Berichte in der Reihenfolge von ökonomischen, kulturellen und letztlich Sicherheitsthemen ab. Dabei wird vor allem die Sicherheit sehr oft mit Migration und Flüchtlingen in Verbindung gebracht. Die Bedrohung der Sicherheit und die Angst Job und Geld durch die ankommenden Flüchtlinge zu verlieren, ist eine Folge daraus (Müller, 2015). Hier könnten Schulen eventuell durch breitgestreute Informationsbeschaffung, sowie Wissensvermittlung und Aufklärung über verschiedene Arten von Medien, gleich bleibende Kriminalitätsstatistiken oder Arbeiterschutzgesetze den Vorurteilen begegnen und die wahrgenommene Bedrohung schwächen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass integrationsfördernde Schulnormen, Förderung von interkulturellem Kontakt, aber vor allem Freundschaft, und Informationsvermittlung eine interkulturelle Einstellung und somit die Integrationserwartung fördern könnten. All dies könnte helfen die Flüchtlinge aus der Flüchtlingswelle 2015 besser in Europa zu integrieren.

7. Literaturverzeichnis

- Andreouli, E., & Chrysoschoou, X. (2015). Social representations of national identity in culturally diverse societies. *The Cambridge handbook of social representations*, 309.
- Augoustinos, M., Hanson-Easey, S., & Due, C. (2015). The essentialized refugee: representations of racialized 'Others'. *The Cambridge Handbook of Social Representations*, 323.
- Barlow, F. K., Paolini, S., Pedersen, A., Hornsey, M. J., Radke, H. R., Harwood, J., Rubin, M. & Sibley, C. G. (2012). The contact caveat: Negative contact predicts increased prejudice more than positive contact predicts reduced prejudice. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 38(12), 1629-1643.
- Bielefeld, K. (2003). Abgerufen am 18. Juli 2017, von beliebte-vornamen: <http://www.beliebte-vornamen.de/jahrgang/j2004>
- Blascovich, J., Mendes, W. B., Hunter, S. B., Lickel, B., & Kowai-Bell, N. (2001). Perceiver threat in social interactions with stigmatized others. *Journal of personality and social psychology*, 80(2), 253.
- Brown, R., & Paterson, J. (2016). Indirect contact and prejudice reduction: limits and possibilities. *Current Opinion in Psychology*, 11, 20-24.
- Cameron, L., Rutland, A., Brown, R., & Douch, R. (2006). Changing children's intergroup attitudes toward refugees: Testing different models of extended contact. *Child development*, 77(5), 1208-1219.
- Das Statistik Portal (2017). Abgerufen am 18. Juli 2017, von statista: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293189/umfrage/asylantraege-in-oesterreich/>
- Davies, K., Tropp, L. R., Aron, A., Pettigrew, T. F., & Wright, S. C. (2011). Cross-group friendships and intergroup attitudes: A meta-analytic review. *Personality and Social Psychology Review*, 15(4), 332-351.
- Escandell, X., & Ceobanu, A. M. (2009). When contact with immigrants matters: threat, interethnic attitudes and foreigner exclusionism in Spain's Comunidades Autónomas. *Ethnic and Racial Studies*, 32(1), 44-69.
- Fitzgerald, J., Curtis, K. A., & Corliss, C. L. (2012). Anxious publics: Worries about crime and immigration. *Comparative Political Studies*, 45(4), 477-506.
- Greenfield, P. M. (2016). Social change, cultural evolution, and human

- development. *Current Opinion in Psychology*, 8, 84-92.
- Hanson-Easey, S., & Moloney, G. (2009). Social representations of refugees: place of origin as a delineating resource. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 19(6), 506-514.
- Hassan H., Ventevogel P., Jefe-Bahloul H., Barkil-Oteo A., Kirmayer LJ. (2016). Mental health and psychosocial wellbeing of Syrians affected by armed conflict. *Epidemiological Psychiatric Science*, 2016 (25), 129–41
- Hoyt, W. T. (2000). Rater bias in psychological research: When is it a problem and what can we do about it? *Psychological Methods*, 5(1), 64-86.
- Kokkonen, A., Esaiasson, P., & Gilljam, M. (2016). Contact in context: does intergroup contact function (better) in high-threat contexts?. *Ethnic and Racial Studies*, 39(4), 634-652.
- Kulich, C., El-Sehity, T., & Kirchler, E. (2005). Zur strukturellen Analyse sozialer Vorstellungen: lexikographische Analyse von freien Assoziationen. Paper presented at the 4th Workshop on Qualitative Content Analysis, Klagenfurt, Austria, June.
- Lebedeva, N.M., Tatarko, A.N., & Berry, J. W. (2016a). Intercultural relations among migrants from Caucasus and Russians in Moscow. *International Journal of Intercultural Relations*, 52, 27-38.
- Lebedeva, N. M., Tatarko, A. N. & Berry, J. W. (2016b). Intercultural relations in Russia and Latvia: the relationship between contact and cultural security. *Psychology in Russia: State of the art*, 9(1).
- McLaren, L. M. (2003). Anti-immigrant prejudice in Europe: Contact, threat perception, and preferences for the exclusion of migrants. *Social forces*, 81(3), 909-936.
- Meyer, H. (2016). Migration, Asyl und Integration als organisatorische Herausforderung für Land und Kommunen. *VM Verwaltung & Management*, 22(3), 144-157.
- Moghaddam, F. M. (2012). The omnicultural imperative. *Culture & Psychology*, 18(3), 304-330.
- Moloney, G., & Walker, I. (Eds.). (2007). *Social representations and identity: Content, Process, and Power*. New York: Palgrave Macmillan.

- Müller, M., U., (2015). Abgerufen am 09.09.2017, von Spiegel: <http://www.spiegel.de/video/fakten-gegen-fluechtlingshass-animation-video-1603349.html>
- Nakash, O., Nagar, M., Shoshani, A., Zubida, H., & Harper, R. A. (2012). The effect of acculturation and discrimination on mental health symptoms and risk behaviors among adolescent migrants in Israel. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*, 18(3), 228.
- Neto, F. (1995). Predictors of satisfaction with life among second generation migrants. *Social Indicators Research*, 35(1), 93-116.
- Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2008). How does intergroup contact reduce prejudice? Meta-analytic tests of three mediators. *European Journal of Social Psychology*, 38(6), 922-934.
- Pettigrew, T. F., Tropp, L. R., Wagner, U., & Christ, O. (2011). Recent advances in intergroup contact theory. *International Journal of Intercultural Relations*, 35(3), 271-280.
- Photiadis, J. D. (1962). Education and personality variables related to prejudice. *The Journal of Social Psychology*, 58(2), 269-275
- Ryabichenko, T. A., & Lebedeva, N. M. (2016). Assimilation or integration: similarities and differences between acculturation attitudes of migrants from central asia and Russians in central Russia. *Psychology in Russia. State of the Art*, 9(1), 98-111.
- Smith, T. W. (2002). Measuring inter-racial friendships. *Social Science Research*, 31(4), 576-593.
- Schweitzer, R., Perkoulidis, S., Krome, S., Ludlow, C., & Ryan, M. (2005). Attitudes towards refugees: The dark side of prejudice in Australia. *Australian Journal of Psychology*, 57(3), 170-179.
- Teney, C. (2012). Space matters. The group threat hypothesis revisited with geographically weighted regression. The case of the NPD 2009 electoral success. *Zeitschrift für Soziologie*, 41(3), 207-226.
- Titzmann, P. F., Brenick, A., & Silbereisen, R. K. (2015). Friendships fighting prejudice: a longitudinal perspective on adolescents' cross-group friendships with immigrants. *Journal of youth and adolescence*, 44(6), 1318.

Tropp, L. R., O'Brien, T. C., González Gutierrez, R., Valdenegro, D., Migacheva, K., Tezanos-Pinto, P., Berger, C. & Cayul, O. (2016). How School Norms, Peer Norms, and Discrimination Predict Interethnic Experiences Among Ethnic Minority and Majority Youth. *Child development*, 87(5), 1436-1451.

UNHCR, abgerufen am 18. Juli 2017, von UNHCR

<http://www.unhcr.org/dach/at/publikationen-2/statistiken>

WeltN24 (2016). Abgerufen am 15. September 2017, von Welt

<https://www.welt.de/politik/article158239691/Der-rasante-Aufstieg-der-AfD-bei-deutschen-Wahlen.html>

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Akkulturationsmodell	6
Abbildung 2:	Geburtsländer der Schüler/innen und ihrer Eltern	20
Abbildung 3:	Koordinatensystem der lexikographischen Analyse	23
Abbildung 4:	Lexikographische Analyse zur H1 Kontakt; Stichprobe mit geringerem Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse	25
Abbildung 5:	Lexikographische Analyse zur H1 Kontakt; Stichprobe mit größerem Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse	26
Abbildung 6:	Lexikographische Analyse zur H2 Freundschaft; Stichprobe von Schüler/innen ohne freundschaftlichen Kontakt zu Schüler/innen mit Migrationshintergrund	27
Abbildung 7:	Lexikographische Analyse zur H2 Freundschaft; Stichprobe von Schüler/innen mit freundschaftlichem Kontakt zu Schüler/innen mit Migrationshintergrund	28
Abbildung 8:	Lexikographische Analyse zur H3 Multi- kulturalismus; Stichprobe von Schüler/innen mit Migrationshintergrund	29
Abbildung 9:	Lexikographische Analyse zur H3 Multit- kulturalismus; Stichprobe von Schüler/innen ohne Migrationshintergrund	30

9. Anhang

9.1. Elternbrief

Liebe Eltern,

mein Name ist Sophia Sturany und ich bin Psychologiestudentin an der Universität Wien. Im kommenden Semester werde ich im Rahmen meiner Masterarbeit eine Studie zum Thema soziale Repräsentation im Bereich Flüchtlinge durchführen.

Mittels eines kurzen Fragebogens würde ich Ihr Kind bitten wollen, einige kurze Stichpunkte zu dem Begriff Flüchtling aufzuschreiben und 6 Fragen zu Herkunft und Freundschaft zu beantworten. In diesem Fragebogen geht es darum, anhand der Stichpunkte die Repräsentation des Begriffs bei Schülerinnen und Schülern zu erfassen.

In den kommenden Wochen wird die Erhebung in verschiedenen Klassen unter Aufsicht des Lehrers bzw. der Lehrerin und mir anhand eines Fragebogens durchgeführt.

Selbstverständlich sind die Angaben der Schülerinnen und Schüler anonym und werden streng vertraulich behandelt. Weder der Lehrkörper noch die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen können nachvollziehen, von wem ein einzelner Fragebogen ausgefüllt wurde.

Sollten Sie weitere Fragen bezüglich des Projekts haben, können Sie mich natürlich jederzeit kontaktieren (Kontaktadresse: sophiasturany@gmail.com). Die Teilnahme an diesem Projekt ist selbstverständlich freiwillig und kann auch jederzeit ohne Angabe von Gründen abgebrochen werden.

Wenn Sie mit einer Teilnahme Ihres Kindes einverstanden sind, würde ich mich sehr freuen und Sie bitten, den unten angeführten Abschnitt auszufüllen und der Klassenlehrerin bzw. dem Klassenlehrer zukommen zu lassen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Mit freundlichen Grüßen

Sophia Sturany

.....

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Ich, ... bin damit einverstanden,
(Vor- und Zuname der/des Erziehungsberechtigten in Blockbuchstaben)

dass mein Kind an dieser Studie teilnimmt und
(Vor- und Zuname des Kindes in Blockbuchstaben)

die erhobenen Daten gemäß dem Datenschutzgesetz in der Masterarbeit verwendet werden dürfen.

Datum

Unterschrift der/des Erziehungsberechtigten

9.2. Standardisierte Anweisung an die Schüler/innen

Hallo mein Name ist Sophia Sturany und ich bin Psychologiestudentin an der Uni Wien. Ich schreibe im Moment meine Masterarbeit zum Thema „soziale Repräsentation zum Thema Flüchtlinge bei Schüler/innen“ und brauche dafür bitte eure Unterstützung. Ich werde euch gleich einen kurzen Fragebogen austeilen. Auf dem Fragebogen sollt ihr bitte einige Assoziationen, also Stichworte, aufschreiben die euch zum Thema Flüchtling spontan einfallen. Ihr müsst nicht alle Zeilen verwenden sondern einfach nur so viele Stichwörter wie euch einfallen und die Stichwörter sollten bitte Nomen sein. Am Anschluss schreibt ihr hinter die Nomen bitte ein +, - oder 0 je nachdem ob dieses Stichwort für euch positiv, negativ oder neutral mit dem Begriff Flüchtling verbunden ist.

Tafel: „Stichwort (Nomen) +/-0“

Unten den Stichworten sind noch 5 allgemeine Fragen und dann ist der Fragebogen auch schon zu Ende.

Bei dem Fragebogen gibt es kein richtig oder falsch aber ich möchte euch bitten, dass ihr ihn wahrheitsgetreu ausfüllt und wirklich nur eure eigenen Assoziationen zu dem Thema aufschreibt, da sonst die Studie verfälscht wird. Ihr könnt die Studie jederzeit abbrechen ohne Gründe zu nennen. Eure Daten sind anonymisiert, d.h. niemand kann zurückverfolgen wer was aufgeschrieben hat.

Falls ihr Fragen habt meldet euch bitte einfach dann komm ich zu euch und versuche die Frage zu klären. Bitte ruft nicht einfach in die Klasse rein.

Fragebogen austeilen und 10 Minuten Zeit geben.

So ihr habt jetzt circa 10 Minuten Zeit, wenn ihr fertig seid dreht bitte das Blatt einfach um und legte es an die Seite eures Tisches.

Fragebögen einsammeln.

Danke dass ihr an meiner Studie teilgenommen habt. Ihr habt mir damit wirklich sehr geholfen. Als Dankeschön hab ich euch noch was mitgebracht.

9.3. Fragebogen

Liebe Schüler/innen,

im Rahmen meiner Masterarbeit an der Universität Wien, will ich die sozialen Repräsentationen von Schülern/innen zum Begriff Flüchtling untersuchen. Ich bitten dich daher spontan alle Assoziationen aufzuschreiben, die dir zum Begriff Flüchtling einfallen. Fasse dich dabei kurz und prägnant. Im Anschluss vergib bitte für jede Assoziation ein +, - oder 0, je nachdem ob die Assoziation für dich positiv, negativ oder neutral mit dem Begriff Flüchtling verbunden ist.

Verwende für jede Assoziation eine neue Zeile.

☐	_____
☐	_____
☐	_____
☐	_____
☐	_____
☐	_____
☐	_____
☐	_____
☐	_____
☐	_____
☐	_____

Geschlecht: o männlich o weiblich

Alter: _____

Geburtsland: _____

Herkunftsland deiner Eltern: _____

Vornamen deiner besten Freunde: _____

Vielen Dank für deine Teilnahme!

9.4. Alle Assoziationen der Hypothesen

9.4.1. H1 zu Kontakt:

Stichprobe mit geringerem Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse

BEREINIGTE ASSOZIATIONEN	VALENZ	HÄUFIGKEIT	RANGSUMME	RELATIVER MITTLERER RANG	RELATIVE HÄUFIGKEIT
ANFANG	0	3	2,5	0,833	0,12
ARBEITSLOSIGKEIT	N	5	1,753	0,351	0,2
ARBEITSMORAL	P	4	2,232	0,558	0,16
ARMUT	N & 0	4	0,76	0,19	0,16
ASYLANTRAG	0	4	1,467	0,367	0,16
ASYLHEIM	P	4	2,514	0,629	0,16
FLUCHT	N	5	1,46	0,292	0,2
FREUNDLICHKEIT	P	3	1,486	0,495	0,12
FREUNDSCHAFT	P	3	2,143	0,714	0,12
GELD	N	7	3,133	0,448	0,28
HILFE	P	4	2,6	0,65	0,16
HUNGER UND DURST	N	3	1,7	0,567	0,12
INTEGRATION	P	4	2,567	0,642	0,16
KINDER OHNE FAMILIE	N	5	3,133	0,627	0,2
KRIEG	N	8	2,992	0,374	0,32
KRIMINALITÄT	N	6	4,607	0,78	0,24
SPRACHE	N	4	2,557	0,639	0,16
TOD	N	3	1,375	0,458	0,12
VERGEWALTIGUNG	N	3	0,792	0,264	0,12
VIELE/ÜBERFÜLLUNG	N	4	2,133	0,533	0,16

Stichprobe mit höherem Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in der Klasse

BEREINIGTE ASSOZIATION	VALENZ	HÄUFIGKEIT	RANGSUMME	RELATIVER MITTLERER RANG	RELATIVE HÄUFIGKEIT
ARMUT	N	8	3,65	0,456	0,421053
ASYL	0	3	1,35	0,45	0,15789
AUSLÄNDER	N	4	2,217	0,554	0,210526
FLUCHT	N	9	3,485	0,387	0,473684
GELD	N	5	1,95	0,39	0,26316

HILFE	P	6	3,883	0,647	0,315789
HILFSBEDÜRFTIG	0	3	1,3	0,433	0,157895
KRIEG	N	12	5,394	0,45	0,631579
KRIMINALITÄT	N	6	2,457	0,41	0,315789
SCHLEPPER	N	3	1,933	0,644	0,15789
SPRACHE	P & 0	4	3,3	0,825	0,210526
VIELE	N	3	2,5	1	0,157895

9.4.2. H2 zu Freundschaft

Stichprobe ohne Freundschaft mit einem/r Schüler/in mit
Migrationshintergrund

BEREINIGTE ASSOZIATIONEN	VALENZ	HÄUFIGKEIT	RANGSUMME	RELATIVER MITTLERER RANG	RELATIVE HÄUFIGKEIT
ANFANG	0	3	2,5	0,833	0,068
ANGST	N	4	1,975	0,494	0,091
ARBEITSLOSIGKEIT	N	7	2,836	0,405	0,159
ARBEITSMORAL	P	6	3,84	0,634	0,136
ARBEITSPLÄTZE	N	3	1,181	0,604	0,068
ARMUT	N	12	4,41	0,367	0,273
ASYL	0	3	1,35	0,45	0,068
ASYLANTRAG	0	5	2,067	0,413	0,114
ASYLHEIM	P	5	4,181	0,836	0,114
AUSLÄNDER	N & 0	6	3,067	0,511	0,136
FLUCHT	N	14	4,944	0,353	0,318
FREUNDSCHAFT	P	3	2,143	0,714	0,068
FREUNLICHKEIT	P	4	2,386	0,596	0,091
GELD	N	12	5,083	0,424	0,273
HILFE	P	10	6,483	0,648	0,227
HILFSBEDÜRFTIGKEIT	0	4	1,8	0,45	0,091
HUNGER UND DURST	N	4	2,7	0,675	0,091
INTEGRATION	P	4	2,567	0,642	0,091
KINDER OHNE FAMILIE	N	5	3,133	0,627	0,114
KRIEG	N	20	8,386	0,419	0,455
KRIMINALITÄT	N	12	7,064	0,589	0,273
KULTUR	N	4	2,111	0,528	0,090
LERNEN	P	3	2,375	0,792	0,068
SCHLEPPER	N	3	1,933	0,644	0,068
SPRACHE	N&0	8	5,857	0,732	0,182
TERRORISTEN	N	3	1,5	0,5	0,068
TOD	N	5	3,042	0,60	0,114

VERGEWALTIGUNG	N	3	0,792	0,264	0,068
VIELE	N	7	4,633	0,662	0,159
WIRTSCHAFTSKRISE	N	3	1,65	0,55	0,068

Stichprobe mit Freundschaft zu einem/r Schüler/in mit Migrationshintergrund

BEREINIGTE ASSOZIATIONEN	VALENZ	HÄUFIGKEIT	RANGSUMME	RELATIVER MITTLERER RANG	RELATIVE HÄUFIGKEIT
ANGST	N	8	4,010	0,501	0,250
ARBEITSLOSIGKEIT	N	4	2,375	0,594	0,125
ARBEITSMORAL	P	4	3,389	0,847	0,125
ARMUT	N	11	4,728	0,430	0,344
ASYLHEIM	P	6	2,933	0,489	0,188
FLUCHT	N	11	3,452	0,314	0,344
HILFE	P	7	4,467	0,638	0,219
INTEGRATION	P	5	2,952	0,590	0,156
KRIEG	N	10	4,560	0,456	0,313
KRIMINALITÄT	N	5	2,178	0,436	0,156
KULTUR	P	4	2,944	0,736	0,125
SPRACHE	N & P	4	3,000	0,750	0,125
TOD	N	5	3,957	0,791	0,156
AUSLÄNDER	N	3	1,686	0,562	0,094
GELD	N	3	1,056	0,352	0,094
KLEIDUNG	O	3	1,144	0,381	0,094
LEID	N	3	1,361	0,454	0,094
LERNEN	P	3	2,444	0,815	0,094
SCHLEPPER	N	3	1,683	0,561	0,094
SICHERHEIT	P	3	1,700	0,567	0,094
TERRORISTEN	N	3	1,733	0,578	0,094
UNTERHALTUNGEN	P	3	1,000	0,333	0,094
VERLUST	N	3	1,975	0,658	0,094
VORURTEILE	N	3	2,250	0,750	0,094
WIRTSCHAFTSKRISE	N	3	1,778	0,593	0,938

9.4.3. H3 Multikulturalismus

Stichprobe der Schüler/innen ohne Migrationshintergrund

BEREINIGTE ASSOZIATION	VALENZ	HÄUFIGKEIT	RANGSUMME	RELATIVE MITTLERE RÄNGE	RELATIVE HÄUFIGKEIT
ANFANG	0	5	4,300	0,860	0,066
ANGST	N	12	5,985	0,499	0,158
ARBEITSLOSIGKEIT	N	11	5,211	0,474	0,145
ARBEITSMORAL	P	10	7,192	0,719	0,132
ARBEITSPLÄTZE	N	4	2,314	0,579	0,053
ARMUT	N	23	9,137	0,397	0,303
ASYL	0	5	2,144	0,428	0,066
ASYLANTRAG	0	6	2,400	0,400	0,079
ASYLHEIM	P	11	7,114	0,647	0,145
AUSBILDUNG	0	4	2,933	0,733	0,053
AUSLÄNDER	N	9	4,752	0,528	0,118
BOOT	N	4	2,281	0,570	0,053
FLUCHT	N	25	8,396	0,336	0,329
FREUDLICHKEIT	P	6	3,163	0,527	0,079
FREUNDSCHAFT	P	5	3,343	0,669	0,066
GELD	N	15	6,139	0,409	0,197
GRENZ-KONTROLLEN	N	4	2,251	0,563	0,053
HILFE	P	17	10,950	0,644	0,224
HILFS-BEDÜRFTIGKEIT	0	4	1,800	0,450	0,053
HUNGER UND DURST	N	5	3,100	0,620	0,066
ILLEGALITÄT	N	4	1,705	0,426	0,526
INTEGRATION	P	9	5,519	0,613	0,118
KINDER OHNE FAMILIE	N	7	4,000	0,571	0,092
KRIEG	N	30	12,946	0,432	0,395
KRIMINALITÄT	N	17	9,242	0,544	0,224
KULTUR	N	8	5,056	0,632	0,105
LERNEN	P	6	4,819	0,803	0,079
SCHLEPPER	N	6	3,616	0,603	0,079
SICHERHEIT	P	4	2,367	0,592	0,053
SPRACHE	N & 0	12	8,857	0,738	0,158
TERRORISTEN	N	6	3,233	0,539	0,079
TOD	N	10	6,999	0,700	0,132
VERGWALTIGUNG	N	4	1,569	0,392	0,053
VERLUST	N	5	3,457	0,695	0,066
VIELE	N	9	5,883	0,654	0,118
WIRTSCHAFTS-FLÜCHTLING	N	6	3,428	0,571	0,079

Stichprobe der Schüler/innen mit Migrationshintergrund

BEREINIGTE ASSOZIATIONEN	VALENZ	HÄUFIGKEIT	RANGSUMME	RELATIVER MITTLERER RANG	RELATIVE HÄUFIGKEIT
ANGST	N	8	4,295	0,537	0,163
ARBEITSLOSIGKEIT	N	7	3,172	0,453	0,143
ARBEITSMORAL	P	7	4,283	0,612	0,143
ARMUT	N	15	7,142	0,476	0,306
AUSLÄNDER	O	5	1,135	0,227	0,102
FLUCHT	N	19	8,068	0,425	0,388
GELD	N	5	3,526	0,705	0,102
HEIMAT	N	6	2,338	0,390	0,122
HILFE	P	5	3,533	0,707	0,102
HUNGER UND DURST	N	5	3,817	0,763	0,102
INTEGRATION	P	5	3,319	0,664	0,102
KINDER OHNE FAMILIE	N	5	2,367	0,473	0,102
KRIEG	N	22	9,229	0,419	0,449
KRIMINALITÄT	N	5	2,950	0,590	0,102
SICHERHEIT	P	6	3,567	0,594	0,122
SPRACHE	O	6	5,250	0,875	0,122
VERLUST	N	6	3,981	0,663	0,122
ANFANG	O	3	2,100	0,700	0,061
AUSBILDUNG	N	4	2,583	0,646	0,082
BEVÖLKERUNGS- WACHSTUM	P	3	1,317	0,439	0,061
DUNKELHÄUTIG	O	4	2,708	0,677	0,082
GEFÄHRDUNG	N	3	2,500	0,833	0,061
GEWALT	N	4	2,661	0,665	0,082
GRENZ- KONTROLLEN	O	3	2,600	0,867	0,061
KINDER	N	4	3,167	0,792	0,082
KULTUR	P	4	1,900	0,475	0,082
FREUNDLICHKEIT	P	4	3,357	0,839	0,082
NOT	N	3	1,500	0,500	0,061
PLATZMANGEL	N	3	1,525	0,508	0,061
TERRORISTENN	N	4	2,405	0,601	0,082
TOD	N	4	2,518	0,629	0,082
VERGEWALTIGUNG	N	3	2,264	0,755	0,061
VIELE	N	3	2,123	0,708	0,061

9.5. Abstract:

Die Thematiken Flüchtling und Integration haben aufgrund der Flüchtlingswelle 2015 an Aufmerksamkeit gewonnen. In der vorliegenden Arbeit wurden die sozialen Repräsentationen zum Thema Flüchtling bei Schüler/innen anhand von drei Theorien untersucht. Ziel der Studie war es, Faktoren für eine gelungene Integration von Flüchtlingen in Schulen anhand der Repräsentationen zu identifizieren. Die drei Theorien waren die Kontakt-, Freundschafts- und Multikulturalismustheorie. Die Kontakttheorie besagt, dass der interkulturelle Kontakt Vorurteile sinken lässt und eine positivere interkulturelle Einstellung fördert (Lebedeva et al., 2016a). Die Freundschaftstheorie besagt, dass Freundschaft zwischen Menschen unterschiedlicher kultureller Gruppen Vorurteile stärker reduziert als bloßer Kontakt, da Freundschaft die ideale Kontaktform darstellt (McLaren, 2003). Die Multikulturalismustheorie bezieht sich vor allem auf Menschen mit Migrationshintergrund und besagt, dass Menschen nur offen für interkulturelle Beziehungen sein können, wenn sie sich in ihrer kulturellen Identität sicher fühlen (Berry, 2013, in Lebedeva et al., 2016b). Schule hat bei der Integration von Flüchtlingen, aufgrund der Möglichkeit zum Kontakt unterschiedlicher Gruppen, eine besondere Stellung (Tropp et al., 2016). Die drei Theorien wurden daher anhand von 125 Schüler/innen (M=14,12; SD=0,63; Weiblich=51; Männlich=68; Ohne Angabe=6), mit Hilfe der Theorie der sozialen Repräsentation nach Moscovici, untersucht. Soziale Repräsentationen sind sozial geschaffene Ideen und Gedanken. Sie eignen sich besonders um die Einbettung von Unbekanntem in Bekanntes zu untersuchen (Andreouli & Chrysoschoou, 2015) und wurden hier über freie Assoziationen erhoben, da diese gewohnte, aber oft unbewusste und automatisierte, Antworten aufzeigen können (Kulich, El-Sehity & Kirchler, 2005). Die Assoziationen der Schüler/innen wurden sowohl qualitativ anhand der lexikographischen Analyse, als auch quantitativ durch Mann-Whitney-U Tests untersucht. Die Kontakt- und Freundschaftshypothesen wurden abgelehnt. Die Multikulturalismushypothese zeigte einen signifikanten Unterschied. Schüler/innen ohne Migrationshintergrund hatten signifikant mehr positive Assoziationen zum Begriff Flüchtling als Schüler/innen mit Migrationshintergrund. Aus der lexikographischen Analyse wurde zudem das Ergebnis eines gemeinsamen Kerns, bestehend aus den Assoziationen Armut, Krieg und Flucht, über alle Stichproben hinweg gewonnen.

Abstract:

The topics of refugee and integration have gained attention due to the refugee wave of 2015. This paper examined the social representation of refugees in a sample of pupils by three theories. Aim of the study was the identification of factors for a successful integration of refugees in schools.

The three theories were the contact-, friendship- and multiculturalismtheory. Contacttheory states, that intercultural contact reduces prejudices und promotes an intercultural attitude (Lebedeva et al., 2016a). Friendshiptheory states, that friendship between people of different cultural groups reduces prejudices more than bare contact, because friendship is the ideal form of contact (McLaren, 2003). Multiculturalismtheory especially refers to people with an immigrant background and states, that people can only open up for intercultural relations, if they are confident in their own cultural identity (Berry, 2013, in Lebedeva et al., 2016b).

In terms of integration of refugees, school has a special position, because it gives the possibility for contact of different groups (Tropp et al., 2016). Though the three theories were examined based on a sample of 125 pupils ((M=14,12; SD=0,63; Weiblich=51; Männlich=68; Ohne Angabe=6) by theory of social representation by Moscovici. Social representations are socially created ideas and thoughts. They are particularly suitable to explore the embedding of unknown to known (Andreouli & Chrysoschoou, 2015) and were collected by free associations, because these can reveal habitual, but often unconscious and automatic, responses (Kulich, El-Sehity & Kirchler, 2005).

The associations have been explored qualitatively by lexicographic analyses and quantitatively by Mann-Whitney-U tests. Contact- and friendshiphypotheses have been rejected. Multiculturalismhypotheses showed a significant difference. Pupils without an immigrant background produced significantly more positive associations about the term refugee, than pupils with an immigrant background. The lexicographic analyses showed a mutual core in all samples, consisting of the associations poverty, war and escape.